Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT "FRAUENRECHT" UND "ARBEITSRECHT"

Ericeint jeden Connerstag, Medattionsichtug Connabend. Leiantwortlich für die Redattion: A. Lantes, Berlin RB 40, Reichstagenier 8. - Pernipredier: Umt Sonia 8462 n. 4934

Beriag: A. Vantes, verlin nus 40, Reichstagsujer ? Drud: Bormarts Buchbruderer und Berlagsamfalt Paul Singer & Co., Perlin EB 68, Lindenstrake 3.

Bezugspreis: 1,50 M monatlich Bu beziehen durch die Bolt. Interate: Die & gespaltene Monpareillezeile bei Urbeitsmartt Gratulationen aus Ortsvereinen und Arantentallen 30 Bi.

Arbeitsdienstpflicht-Utopie

Nach den Neuwahlen zum Reichstag beantragte die beitslosen würde überhaupt kein Einfluß erzielt und Wirtschaftspartei die gesetliche Einführung der Ur- durch die finanzielle Belastung des Reiches mußten beitsdienstpflicht, um dadurch eine Bekampfung der Urbeitslosigkeit zu erreichen. Darüber machten sich die Untragsteller jedoch teine Gedanten, ob die Urbeitsdienstpflicht auch durchführbar ift. Diese Aufgabe murde anderen Stellen überlaffen. Es ift viel bequemer, verrudten Borichlägen der "revolutionaren" Mittelftandler Rechnung zu tragen, als sich darüber den Ropf zu zerbrechen, ob auch durch einen gesetzlichen Arbeitszwang die Wirtschaftstrise beseitigt werden kann.

Das Reichsarbeitsministerium hat in einer kurzlich ftattgefundenen Besprechung über die Arbeitsdienftpflicht, zu der auch die Spigenorganisationen der Urbeiter und Unternehmer eingeladen maren, eine verdienstvolle Aufgabe durch die von ihm veranstaltete Untersuchung über die Durchführbarkeit der Arbeitsdienstpflicht gelöft. Bon diesem Ergebnis werden die Untragsteller nicht erbaut sein. Es wurde nicht nur allein diese Forderung nach der Seite besprochen, ob überhaupt genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, sondern, auf Grund der im Reichsministerium an= gestellten Untersuchungen der Beweis erbracht, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht finanziell vom Reiche nicht getragen werden kann. Der mit der Untersuchung beauftragte Ministerialrat Dr. Lehfeldt führte über das Finanzproblem folgendes aus:

In der Arbeitslofenversicherung werden gurzeit gezahlt je Kops und Monat einschlichlich der Berwaltungskosten rd. 80 Mt. Der Auswand für die Jugendlichen ist etwas geringer Die Arbeits= dienstpflicht mürde erheblich mehr kosten. Die Berechnungen, die deren Befürworter aufstellen. feien wohl durchweg zu optimistisch. Zum Vergleich könne dienen, daß in der Reichswehr jährlich auf den Ropf für Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft usw. ohne Löhnung rd. 1400 Mf. entfallen. Würden in der Arbeitsdienstpflicht auch nur 50 Pf. Lohn gezahlt, so würde sich der Auswand auf rd. 1580 Mt. er = höhen. Bürde Tariflohn gezahlt, so ergabe sich eine meitere Erhöhung um mindestens 1350 Mt. im Jahre. Besonders wichtig sei die Frage der Materialkosten. Nach den Ersahrungen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge koste das Arbeits= losentagewerk bei Meliorationen etwa 12 Mk., bei Landgewinnung etwa 17—22 Mt., bei Straßenbau etwa 20-30 Mt. Der Durchschnittssatz ist also etwa 15—18 Mt. Hiernon entfiesen auf den Lobn höchstens 8 Mt. Mithin schwanken die Materialkosten zwischen 4 und 22 Mt. täglich. Daraus ergibt sich, daß die Rosten eines Dienstpflichtigen sich bei günstigster Berechnung auf taum meni= ger als 10 Mt. je Arbeitstag stellen, also auf 3000 Mt. im Jahr. Mithin koften 100 000 jugend= liche Dienstpflichtige mindestens 300 Millionen Mark im Jahr gegenüber etwa 72 bis 80 Millionen Unterstützungsaufwand. Ein Jahrgang jugend= licher männlicher Diensteflichtiger, der abzüglich der zu Befreienden etwa 450 000 Dienstpflich= tige umfoffen murde, murde baher mindeftens 1,35 Milliarden Mart toften.

Mit diesen bedeutenden Ausgaben könnte aber nur einem kleinen Teil der Arbeit-losen Arbeitsgelegen= heit verschafft werden. Auf die Gesamtzahl der Ar-lauf's hohe Pferd zu seinen und uns Berhaltungsmaß-lvor erlauben, unserer Meinung dar-

selbstverständlich wieder neue Einnahmequellen erichlossen merden. Der Bertreter der freien Bewertichaften erklärte mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeiter die Arbeitsdienstpflicht grund= fählich ablehnen und die Plane für ihre Einführung energisch bekämpfen werden. Nur der mitge ladene Wirtschaftsparteiler Sachsenberg, der Bater des Antrages, war anderer Meinung. Er fand aber nirgends Unklang und stand allein auf weitem Felde.

Die engstirnige Einstellung derjenigen Polititer, die sich von der Einführung der Arbeitsdienstpflicht Bersprechungen machen, beweist, wie wenig Interesse vorhanden ift, die darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Solange der Absakmarkt stockt und mit jedem Pfennig Lohnabbau muß eine weitere Verschärfung in der Absatrise eintreten —, wird eine Belebung der Wirtschaft unmöglich sein. Unternehmertum zurzeit angewandten Mittel des Lohnahbaus tragen zur Berschärfung der Wirtschaftskrife dei. Alle durch den Cohnabbau dem Wirtschafts- geschaltet wird, steigt automatisch die Warennochfrage, leben entzogenen Millionen müssen zu weiteren Kata- die wiederum zur Ankurbelung der Wirtschaft beistrophen führen. Die Arbeitsdienstpflicht, wie sie von tragen muß. Alle übrigen Vorschläge sind untaugliche den "revolutionären" Mittelständlern beantragt wird, Mittel; sie führen nicht aus der Krise, sondern verist nicht zu vergleichen mit der früheren Militärpflicht. schärfen den bestehenden Zustand.

Man fann nicht hunderttausende von Menschen auf eine bestimmte Zeit mit Turnübungen und Ausmarichen beschäftigen, nur um den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Dort, wo die Arbeitsdienstpflicht eingeführt murbe, wie in Bulgarien, war dementsprechend Arbeit vorhanden, wie Ausbau des unvollständigen Straßennetes. Much diese Arbeiten können in Deutschland in der gegenwärtigen Zeit, wo Reich, Länder und Kommunen in den tiefsten Schulden steden, unmöglich ausgeführt merden.

Viel mehr Aussicht hat die direkte Hiss zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit durch die Kürzung der Arbeitszeit. Wir können an einer anderen Stelle darauf verweisen, wie sich die Verkürzung der Arbeitszeit auswirft und nunmehr finden wir, daß selbst in den Unternehmerfreisen die Forderungen des ADGB. immer mehr und mehr Unklang finden. Hier ist nur die einzige Möglichkeit, um aus der darniederliegenden Wirtschaftslage herauszukommen. Sobald eine größere Anzahl der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß ein-

Berufsgenossenschaftlicher Arbeiterschutz

stellung der Fleischerei-Berufsgenossenschaft in bezug! Der Artikel hat der Zentralstelle des Berbandes der Sozialdemokratie" sein soll, wie Dr. Mesmann, deutschen Berufsgenossenschaften Beranlassung ge- Syndikus gahlreicher Berufsgenossenschaften, in der geben, uns eine "Berichtigung" zugehen zu lassen. Die Deutschen Arbeitgeberzeitung ausgeführt hat — weiter Bentralftelle führt Klage darüber, daß überhaupt über schreibt, wir hatten feine Beranlassung gehabt, anzudie Berhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung berichtet worden ist, da die Arbeits= gemeinschaft für Unfallverhütung kein öffentliches Bar-"Einigkeit" für das Fernbleiben der Fleischerei-Berussgenossenschaft zu der fraglichen Situng angenom= menen Gründe nicht zutreffend seien, da "die Zen = tralstelle zu ihrem Bedauern nachträg= lich festgestellt habe, dan die Filei= [scherei=Berufsgenossenschaft infolge| eines Bersehens teine Einladung zu der Sigung erhalten habe!" Toller geht's mohl Borichriften ausdrücklich die Ladenfleischwölfe ausnicht. "Da legt's di nieder", wurde man in Bayern lagen.

Es sollen neue Unfallverhütungsvorschriften der Fleischerei=Berufsgenossenschaft beraten werden. Alle durch die Vorschriften berührten Kreise erhalten eine schloß. Einladung, und ausgerechnet die hauptfäch= lich in Frage kommende Berufsgeno!= senschaft wird nicht eingeladen! Mutet die Sache nicht wie ein verfrühter Aprilscherz an? Jeden-Seiten gefragt murde, weshalb die Fleischerei=Berufs= | Fleischerei-Berussgenoffenschaft zu ermitteln?

Unter obiger Ueberschrift gaben wir in Nr. 50 der regeln darüber zu erteilen, welche Deutung wir dem "Einigkeit" Kenntnis von der etwas sonderbaren Ein- Fernbleiben der Fleischerei-Berufsgenossenschaft geben.

Wenn dann die Zentralstelle für Unfallverhütung auf neu zu erlassende Unfallverhütungsvorschriften. - Die bekanntlich das "lette Bollmerk gegen die nehmen, daß die Fleischerei-Berufsgenossenschaft den allgemeinen Schutz der Fleischwölfe nicht vorgesehen habe, so möchten wir uns die Frage erlauben, wie lament sei. Ferner wird gesagt, daß die von der denn anders die von der Fleischerei=Berussgenossen= schaft eingereichten Borschriften gewertet werden sollen?! Nicht nur von uns, sondern auch von seiten der Fleischereimaschinen-Hersteller und auch von anderen Berufsgenossenschaftsvertretern ist klipp und tlar gesagt worden, daß die Borschriften der Fleischerei-Berufsaenossenschaft die Einschließung der Haushaltungsfleischwölfe vorsehen und daß in den genommen worden seien! Hiergegen ist übrigens auch von einem Berliner staatlichen Gewerbeaufsichts= beamten nachdrücklich auf der fraglichen Sikung Einspruch erhoben worden, dem man sich allseitig an-

Wir muffen es, weil mußig und unangebracht, ablehnen, eine Aussprache mit der Zentralstelle darüber zu führen, welche Gedankengunge die Fleischerei-Berufsgenossenschaft bei Abfassung ihres an die falls steht fest, daß auf der Sigung von verschiedenen Zentralftelle gerichteten Schreibens beseelt haben. Für uns kommt nur der tatfächliche Inhalt bzw. das genossenschaft nicht einen Vertreter entsandt habe. damit ins Auge gesakte Ziel in Frage. Wenn die Bare es da der Zentralstelle nicht ohne Mühe möglich Fleischerei-Berufsgenossenschaft glaubt, aus technischen gewesen, den Grund für das Ausbleiben der Gründen von netwendigen Schukvorrichtungen ab-Die feben zu sollen, ohne daß mir den Grund hierfur ein-Bentralstelle sollte bei dieser Sachlage vermeiden, fich sehen können, werden wir uns nach wie

über Ausdrud zu geben, auch dann, wenn bas der Zentralstelle unerwünscht erscheint. Wir bezweifeln nach wie vor, daß es dem für das Fleischereigewerbe in Frage kommenden Maschinenbau nicht möglich fein soll, brauchbare zwangsläufig arbeitende Schuhvorrichtungen herzu. stellen. Das würde anderenfalls ein Armutszeugnis des Maschinenbaues bedeuten! Wenn andere viel tompliziertere Maschmen zwangsläusig ohne Arbeitsbehinderung gefichert merben tonnen, fann es boch nicht schwerhalten, berartige Schuftvorrichtungen auch an Klelichereimaschinen anzubringen.

Die will benn die Fleischerei-Bernfsgenoffenschaft die schweren Unfülle an den gefährlichen Maschinen wirtsam bekämpfen, wenn sie sich icheut, das Uebel an der Burzel zu fassen und zu verlangen, daß nur wirklich ausreichend geschützte Maschinen in die Betriebe geliefert werden? Wir glauben auch noch immer nicht baran, daß die Mitglieder der Genoffenschaftsversammlung Widerspruch dagegen erheben würden, wenn die Fleischerei-Berussgenossenschaft Sicherheitseinrichtungen durch Vorschriften sestlegt, deren Benutzung nicht dem freien Ermessen desjenigen, der die Majchinen bedient, überlaffen bleibt. Ist denn der Fleischerei-Berufogenossenichaft unbekannt, daß zahlreiche Schukporrichtungen der jest in Betriebe befindlichen Maschinen durch bloßen Kingerdruck außer Wirksamkeit gesetzt werden tonnen? Muffen solche Einrichtungen nicht den Gindrud erweden, als ob sie etwas vortäuschen sollen? Wir wollen nicht, daß scheinbare Sicherungen für ausreichende Schukporrichtungen ausgegeben merben. Wir wollen nicht Vorschriften, die sich auf dem Papier don ausnehmen, in Wirklichkeit aber verlagen, mir perlangen brauchbare Sicherungen ber Malchinen!

Wie sollen die Arbeiter Vertrauen zu einer Berufsgenossenichaft aufbringen, wenn deren Bertreter erklärt, Atemschutzgeräte seien für die Bedienung von Rältemaschinen nicht nötig! Dabei weiß jeder Laie, dah alljährlich zahlreiche Personen durch Einatmung von Biftgafen der Kältemaschinen gerade in ben Rleinbetrieben tödlich verunglückten ober schweren Shaden an ihrer Gesundheit nahmen. Welche Rechte und Ueberwachung der für ihren Schutz erlaffenen gefordert. Besethe? So gut wie gar keine! Und auch bei dieser Sachlage sollen sie noch auf das Recht der Kritik verzichten, wenn ihnen Gefahr droht?! Sollen sie vielleicht die Lorichlöge der Beruisgenossenichaften und ber Zentralstelle für Unfallverhütung als etwas hinnehmen, an dem nicht mehr gerüttelt werden darf? Wie viele Ubinderungen erfahren die in den Beratungen erörterten Borschriften, ohne daß den sichtigkeit allen Reaktionfren den Rang ablausen. Arbeitern dann Abenderungsmöglichkeiten gufteben.

absichtlich verursacht mird, noch der Rachweis hierfür | den Kampf aufzunehmen. ju erbringen fein dürfte! Weshalb läßt aber der Besekarber die Hunderte und aber Hunderte Fille außer Berücksichtigung, die davon Kunde geben, daß Arbeiter immer wieder von ein und denselben Maschinen verlett werden, weil diesen die vorgeschriebenen Schundorrichtungen geschlt haben?!

Taufende Arbeiter erleiden allishrlich in Deutschland Unfille an ungeschützten Zahnrödern! Sollen diese Arbeiter fich weiter mit den karalichen Renten der Beruisgenoffenichaften, die der geseklich fanttionierte Lehn= und G-haltsabban noch fleiner ge= staltet, begnügen? Collten sie nicht vielmehr, wenn sie noch dazu ihre gesunde Arbeitskraft, die ihr einziges Kapital für jest und die Zukunft bildet. densenigen haftbar machen dürfen, der die zum Schutz der Arbeiter erlassen Vorschriften immer wieder außer acht läßi? Menn die Berufsgenovenschaften auf dem Gebiet des Malchinenichukes verfagen. wenn sie nicht bereit find, mit den Arheitern wiammen vom Maichinenbau eine ausreichende Sicherung der Maschinen zu verlangen, dann müssen die Arbeiter zur Celbithilfe greifen und eine Gesekesonderung verlangen. Inzwichen dürfte zu überlegen fein, wieweit in geeignet liegenden Fillen die Staatsanwaltichaft beim Vorkommen von Unfallen in Anspruch zu nehmen ist. Dabei ichmehten uns u. a. verschiedene Unsille vor, die sich im Laufe des letten Jahres durch Krankenkessen dank ihrer persönlichen Fühlungnahme Fehlen von Sicherheitseinrichtungen an neugebauten Moschin nanlagen genetragen haben.

Jedenfalls zeigen die hier gestreiften Berholtniffe, wie notwendig die Mitarbeit der Arbeiter bei der zeitig die nötigen Zwangsmaßnahmen einleiten Berwaltung der Berufsgenoffenschaft und die lieberwachung der Betriebe durch Bertrauensleute der Arbeiter ist, eine Ansicht, die ia auch von beamteter Seite wiederholt vertreten worden ift.

Wes Recht in der Welt ist erstrillen worden, jeder wichtige Rechtsichutz fat exfl den u. die sich ihm widerjehlen, abgerungen werden mässen, und jedes Recht, jonesil das Recht eines Bolies wie das einen einzelnen

Unerhörte Provokation

Bom Berbande rheinisch - westfälischer Brotfabritanten murde ber bestehende Rahmentarif nebft Lohnabkommen gekundigt. Diefe Unternehmer ichießen mit ihren uns zugegangenen Forberungen den Bogel ab und beweisen badurch, daß sie bestrebt sind, bei den Rämpsen gegen die Urbeiterschaft an ber Spige gu fteben.

Die Brotfabritanten fordern:

lich keit des Tarisvertrages.

Beseitigung ber achtstündigen Urbeitszeit und Einführung der 48. Stunden-Boche. Einführung der Stundenlöhne.

Rürzung der Heberstundenzuschläge um 25 Proz.

Rürzung ber Zuschläge für Sonn-taggarbeit um 25 Proz.

Kürzung der Ferien um drei Tage. Berschlechterung der Bestimmungen die Lohnbezahlung in Krankheitsfüllen.

Berichlechterung ber Bestimmungen über schwere Betriebsunfälle. Verschlechterung der Bestimmungen über

die Ründigungsfrist. Beseitigung der Allgemeinverbind:

Mit diesen geradezu aufreizenden Forderungen find jedoch die Brotfabrikanten noch lange nicht zufrieden. Sie beantragen gleichzeitig einen Lohn.

Sind deine Mitarbeiter organisiert?

Am 24, Januar iff der 5. Wochen. beitrag fällig.

abbau für die Betriebe im Ruhrgebiet bei ben Bäckergehilsen bis 45 Proz., bei den Arbeiterinnen bis zu 50 Proz., bei den Hilfsarbeitern bis zu 45 Proz. Für die Duffeldorfer Betriebe ift bei ben Badergehilfen und Arbeiterinnen ein Lohnabbau bis haben denn eigentlich die Arbeiter an der Gestaltung 52 Proz. und bei den Hilfsarbeitern bis 46,8 Proz.

> Höher geht doch sicher nicht mehr die feindliche Einstellung gegen die Arbeiterschaft. Während einsichtige Wirtschaftsführer dringend warnen vor dem Lohnabbau, weil durch jede Lohnfenkung eine weitere Berichlechterung der Wirtschaftslage eintreten muß, glauben die Broifabrifanten in Rheinland. Bestfalen, sie muffen in ihrer wirtschaftlichen Kurg-

Wir sind uns deffen ficher, daß sich Die Beschäftigten Nach der Reichsversicherungsord- in den Brotsabriken diese Provokation nie ge- der Arbeitslosigkeit Nicht nur deshalb, weil damit unkeinen Entschädigungsanspruch an sei= zur Wehr seizen; denn die Annahme der Unter-nen Arbeitgeber stellen, es sei denn, nehmersorderungen würde die wirtichastliche Verdaß dieser den Unfall absichtlich ber elendung der in den Brotfabriten Beschäftigten für beigeführt hat. Eine rein theoretische Be- immer bedeuten. Da verlohnt es sich schon, mit stimmung, da weder anzunehmen ist. daß ein Unfall größter Schärse gegen die Unternehmerunvernunft

Betrug an den Versicherten!

Daß die sinanzielle Lage der Träger unserer Sozialbekannt und wird nicht angezweifelt. Der in Zeiten wirtschaftlicher Arisen immer steigenden Inauspruchnahme stehen auf der anderen Seite geringere Einnahmen gegenüber. Die Einnahmen segen sich fast ausschließlich aus Beiträgen zusammen, die sich wiederum nach den gezahlten Löhnen richten. Ein geringes Lohnauftommen (Arbeitslosigkeit) hat auch geringere Beitragseingänge zur Folge. Darüber hinaus macht sich naturgemäß auch der jett fast überall einschende Lohn= abbau bei den Beiträgen zur Sozialversicherung geltend

Die Sache ware immer noch nicht so schlimm, wenn die Versicherungsträger wenigstens die ihnen zustehenben Beitrage von den Unternehmern befamen Doch damit hapert es mehr als sehr. Ein erheblicher von den Unternehmern nicht abgeführt. Die Gelder werden von sehr vielen Unternehmern zu allen möglichen anderen Zwecken verwendet. Während die den rechtzeitigen und vollzähligen Beitragseinzang bei fäumigen und zahlungsschwachen Unternehmern leicht überwachen urd demzufolge auch schnell und rechtkönnen, liegen die Berhaltnisse bei der Invalidenversicherung anders und bedeutend schwieriger. Hier ist den Unternehmern die Berwendung der Invalidenmarken und damit gleichzeitig die Abschähung der jel derartige Kontrolle nur stichprobenweise erfolgen kann und in Wirklichkeit auch nur in Diefer Form durchge-

führt wird, ist erklärlich.

Heber die Ergebnisse derartiger Kontrollen darf man fich nicht munbern. Die Berficherungsanftalt Gachfen veröffentlicht jest Jahlen liber die erfolgte Beltragsüberwachung in der Beit vom Januar bis September 1930. In diesem Belfraum murden bei 56 457 Unternehmern bie Invallbenkarten für 408 227 Pflichtverficherte nachgeprüft (außerdem die Karten von 14 552 freiwillig Versicherten). Bei diefer Rachprulung murben bet 10 156 Unternehmern Beltragorlichftanbe im Gefamtbetrage von 2346810 Mt. Beseitigung der Wochenlöhne und festgestellt. Bei nicht weniger als 28 Broz. (mehrals ein Biertel!) berauf. gefuchten Unternehmer war bemnach die Beitragsentrichtung nicht in Ordnung. Micht weniger als rund 2,3 Millionen Mart Beitragsumterschleise bei der verhältnismähig geringen Bahl von rund 56 000 Unternehmern. Diele Bablen sprechen Bandel Wie mag es bei denen aussehen, die nicht aufgesucht worden find? Bu den fesigestellten Mücktänden schreibt die Unstalt:

"Der Betrag von 2346810 Mt. fest sich wie folgt zusammen: 88 328 Mt. vereinnahmte Unterschieds» beträge bei zu niedriger Berficherung; 605 727 Mf. Rückstände, die sosort eingezogen werden konnten; 1 652 755 Mt nicht sofort beitreibbare Rückstände."

Uns interesslert hier vor allen Dingen die Summe von über 1,6 Millionen Mt. Beiträgen, die "nicht sofort beigetrieben werden fonnten". Dies heißt auf gut deutsch, daß es überhaupt fraglich ist, ob das Geld her= einkommt. In 3991 Fällen mußte zwangsweise Beitreibung eingeleitet werden. Bon diesen Verfahren verliefen 61 Proz. mangels pfandbarer Masse erfolglos. Gewiß haben die Bersicherungsanstalten das Recht. Bestrafungen zu beantragen. Es sind auch eine Reihe Unternehmer zu einer Gesamtstrafe von 88 469 Mt. verurteilt worden. So richtig dies auch ist, die rlickständigen Beiträge kommen dadurch vielfach auch nicht

Die Leidtragenden sind hier auch wleder die Arbeitnehmer, denen die nicht verwendeten Marken sehlen. Daß sich dies bei einem Leistungsantrag schwer rächen

kann, ist wohl allgemein bekannt.

Es ist dies eben die Moral vieler Unternehmer: Ueber die hohen Soziallasten zu schimpfen und auf der anderen Seite diese Beiträge überhaupt nicht zu bezahlen und dadurch die Versicherten zu betrügen.

Arbeitslosenproblem

Kein Problem bedarf dringender der Lösung als bas nung fann der verlekte Arbeiter fallen lassen werden. Sie merden sich einmütig endlich viel menschliches Leid gemildert, sondern weil gleichzeitig damit eine Reihe anderer Brobleme, auf die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden foll, ihre Löfung finden murden. Denn Darüber besteht doch fein Zweifel, daß bei einer Eingliede. rung der 41/2 Millionen Arbeitslosen — oder auch nur eines Teils davon - in den Produktionsprozeß die Wirtschaftskrise, die eine Absattrise ist, wesentlich abgeschwächt würde. Damit wurden sich die Reichs= finanzen bessern und ein großer Teil Arbeitsloser wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden.

Diese und ähnliche Erwägungen sind es gewesen. versicherung nicht gerade rosig ist, ist wohl allgemein die den freien Gewerkschaften den Anlag gaben, gur Milderung der Arbeitslofigfeit eine Berkurgung der Arbe szeit vorzusch gen. Es ist dabei nicht außer Betracht gelaffen worden, dag bei ber Durchführung des Borschlages die noch beschäftigten Arbeiter zugunsten ihrer arbeitslosen Klassengenossen neben den bisherigen noch weitere Opfer bringen merden. Die Arbeitgeber haben den Borichlag abgelehnt. Die Gründe, die dafür angegeben wurden, sind nicht stichhaltig. Sie entpuppen sich bei näherem Zusehen als der Ausstuß reinsten Egoismus, und, was noch viel schlimmer ist, als der Ausdruck höchster Bequemlichkeit. Menschliches Leid, Gefährdung des Staates, das alles läßt die Unternehmer fühl, nur um der Arbeit einer Umstellung, die erfolgen müßte, aus dem Wege zu gehen. Die Unternehmer dürfen sich aber darauf ver-Prozentsaß der errechneten bzw. fälligen Beiträge wird lassen, daß ihnen ihre Bequemlichkeit wie ichon einmal vor der Rationalisierung durch die Tätigkeit der Gewerkschaften ausgetrieben wird. Mit der einfachen Lösung, Arbeiter auf die Straße zu wersen, wenn der Profit gefährdet erscheint, und diese der Allgemeinheit zur Betreuung zu überlaffen, muß unbedingt Schluß gemacht werden.

In die Auseinandersetzungen über die bestmögliche Lösung des Arbeitslosenproblems bringen die harburger Delwerke ihre Ersahrungen uber die in ihrem Betrieb vorgenommene Arbeitszeitverkürzung. Für eine Belegichaft von über 900 Mann murde die Arbeitszeit auf 6 Stunden pro Tag verfürzt. Dadurch war es mögweiligen Beitragsköhe allein überlassen. Sind hier die lich, 360 Arbeitslose neu zu beschäftigen. Diese Rege-Arbeitnehmer nicht auf dem Posten, so können die lung ersolgte im Einvernehmen mit dem Betriebsrat Unternehmer schalten und walten wie sie wollen Die und der brilichen Leitung der zuständigen Organisation. Landesversicherungsanstalten els Trager der In- Für den Berieb ergab sich aus dieser Umstellung feine validenversicherung haben nur die Möglichkeit der Kon- sinanzielle Mehrbelastung. Im Gegenteil, man könnte trolle, indem sie durch besondere Kontrollozamte bei sogar noch einen Vorteil seststellen, der darin liegt, daß jeht die fletige Bereitschaft zu seiner Behauptung den Unternehmern die in ihrer Berwahrung besind- die Arbeitstraft von sechs Stunden hinsichtlich der lichen Invalidenkarten nachprusen lassen Daß eine Intensität wertvoller ist als die von 8 Stunden. Dies

tonunt ollerdings in dem Bericht nicht zum Ausdruck, rungen tann erfolgreich überwunden werden, wenn handen ift, dann wurde schon längst eine Besserung eine lung vorzunehmen. Aber welches auch die unmittel- Fall war. Mögen die Verbandsmitglieder sich nicht versucht, die Landwirtschaft zur Umstellung zu verbaren Urlachen außer den in dem Bericht genannten in dem Gedanken wiegen, daß es jest nichts anderes zu diesem Berfuch gewesen sind, festgestellt wird durch gibt, als in den sauren Apfel zu beißen, sondern es ihn, daß bei einigermußen gutem Willen die Urbeitgeber sehr wohl in der Lage sind, von den ausgefrete. nen Wegen abzugehen und den in dem Borichlag der Es lebe der Rampf! freien Gewertschaften gezeigten neuen Wegen zu folgen. hier ermächst der Regierung eine Aufgabe, die unverzüglich ihre Erledigung finden muß. Gie hat die Bilicht, Die Salsstarrigteit der Unternehmer mit Nachbrud zu brechen. Es kann dabei von ihr ohne Bedenken ebensoviel Mut aufgebracht werden wie bei den auf ihren Unlaß erfolgten Lohnsenkungen. Diese Aufgabe nicht mit der ihr gebührenden Energie anfassen würde bedeuten, den Unternehmern recht zu geben in ihrer Auffassung, daß nur Lohnsenkungen jum Biele führen. Wie irrtumlich diese Auffassungen find, zeigt bas Beispiel der Harburger Delfabrit. Die Gewerkschaften werden es sich aber noch mehr als bisher angelegen sein lassen, auf dem von ihnen vorgeschlagenen Wege weiterzugehen.

Im Kampfe

Das Jahr 1931 wird aller menschlichen Boraussicht nach große Entscheidungen im Leben ber Arbeiter bringen. Ungeichen hierfur find nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern vorhanden. Noch nie hat die Kapitalistenklasse mit solcher Kaliblütigkeit Milsionen Arbeiter dem Hungertod ausgeliefert wie jest. Der Rlaffentampf von oben mirb fo brutal geführt, daß er rigoroser in der Weltgeschichte, mit Ausnahme unter bem garistischen Rugland, noch nie vorzufinden mar. Diefer Rlaffenkampf ber Befigenden, vom Multimillionar bis herab zum Zünftler, muß der großen Maffe der Schaffenden die Augen öffnen; statt sie zu entzweien und sich gegenseitig zu morden. Seit Aufzeichnungen in der Weltgeschichte eriftieren, hat es eine Rafte immer verftanden aus dem Streit und der Mot der anderen fich in den Sattel gu fegen. Goll das ewig so bleiben?

Aller Richtungsstreit der Kand- und Kopfarbeiter stärkt nur die Rapitalistenklasse, die es sich viel Geld tosten läßt, um diesen Streit zu schüren und zur Erplosion zu bringen. Auf den Trümmern der zerschlagenen Arbeiterkultur wird die Reaktion ihre Berrichaft errichten. Was der Arbeiterflaffe dann geboten wird, zeigen uns die Rlaffenkampforgane ber Reaktion. Eine sogenannte Nazi,,sozialistische Urbeiterpartei" aus pensionierten Offizieren, Studenten, burchgefallenen Studenten, Schiffbrüchigen aus den freien Berufen, Sandelsangestellten, vom Großtapital verdrängten Geschäftsleuten und Krämern sowie einigen politisch verwirrten Arbeiterköpfen, benugt die furcht= bare Notlage, die Arbeiterschaft um ihre schmer er= kämpften Borteile in Stadt und Gesellschaft zu bringen. Mur der Dittator, der von den Großkapitaliften Ausgehaltene, soll bestimmen können, ob sich der Arbeiter noch einen Biffen Fleisch, einen Schlud Bier, ein gutes Buch taufen, ein fleines Bergnügen erlauben oder eine menschliche Wohnung haben dark. Die Arbeiter leben zu aut, fie find zu vergnügt, sie bekümmern sich um Sachen, die sie nichts angeben; sie fordern Rechte, die nur den Rapitalisten zustehen. Das ist die Meinung diefer Sippe. Mor solchen Elementen Glauben schenkt, dem werden bald die Augen aufgehen wie den italienischen Arbeitern. die überhaupt nichts zu sagen, sondern sich nur zu fügen haben.

Gemeinsam mit den Kommunisten ist dieser sogenannten Arbeiterpartei ihr höchstes Biel bie Berschlagung der Demokratie, die Aufrichtung der Diktatur im Interesse der Reaktion.

Berade in einer folch ichlimmen Zeit gilt es, bag ber überzeugte Gewerkschafter den Zweiflern flarmacht, mas uns dann bevorftunde. Die Sitler murben das Gewerkschaftsvermögen sich aneignen und den Willionen Gemerkschaftern ihre Unterstühungs= einrichtungen, auf die sie in ihren alten Tagen alle rechnen, mit einem Schlage vernichten. Nur der einmütige Wille ber freiorganifierten Arbeiterschaft ift ber Schuk= mall gegen die Kampfansage der Rapitalistenklasse. Was Weltfrieg und Inflation nicht fertigbrachten, die Gewerkschaftsbewegung zu vernichten, das darf auch die Weltkrise nicht möglich machen. Unser mühsam zusammengetragenes Heim, unsere Familie, ein geordnetes Leben muß uns mehr wert sein, als Johlen, Toben-und Gebrüll vom "Dritten Reich" oder von der Weltrevolution.

Das revolutionäre Gebaren hat mit der Berbesse= rung der bestehenden Verhältnisse nichts zu tun. Alle solche "revolutionären" Anhiebe konnten nur Riederlagen verzeichnen. Nur um der Agitation willen merden revolutionare Sprüche geflopft. Ein Gemerkschafter, der 15 oder 20 Jahre im Kampf mit dem Rapitalismus steht, wird auf Grund seiner Erfahrungen wesentlich überlegter handeln als ein Mitglied, das aus den bewegten Jahren der Revolution, Inflation und Cohnsteigerungsperiode erst zur Ge- Wahnsinn ist, solche Brotgetreidefrucht anzubauen, für werkschaftlichen Kömpfe nicht ohne Not herausgebildet

ist aber selbstverständlich und mahrscheinlich auch einer das jungere Element sich ebenso einstellt wie das getreten sein. Jest scheint auch in diesen Streisen eind. gilt auch in der Abwehr ebenso an der Front zu fteben wie beim Angriff. Es lebe ber Mut!

Ursachen des Rückganges im Brotkonsum

In der Zeitschrift "Bollsernährung" geht Dr. med. Alfred Gottschalt, Stettin, auf die Ursachen und Wirtungen des verminderten Brottonsums in Deutschland ein. Er stellte fest, daß der jährliche Berbrauch im Jahre 1913/14 pro Kopf der Bevölferung 153 Kilo= gramm Roggen und 96 Kilogramm Beigen betrug,



Auf diesen Trümmern wollen sie das Pritte Reich errichten

1928/29 nur mehr 110 Kilogramm Roggen und 85 Kilogramm Beizen. Gegenüber dem Jahre 1913/14 ist der Roggentonsum pro Kopf der Bevölkerung um 28 Prog. gesunken, und bei Weizen ift ein Ruckgang um 11 Proz. eingetreten.

Die Gründe für den Rückgang des Brottonjums führt Dr. Gottschalt auf die fortschreitende Industrialisierung sowie auf die immer mehr sich ausbreitende Tednissierung der Betriebe gurud. Die zu leistende Muskelarbeit der einzelnen Individuen nimmt dadurch ab. Der Brotverbrauch ift bekanntlich dort am größten, wo starke körperliche Arbeit geleistet wird. In je größerem Umfange die früher von Menschenhand geleistete Arbeit von Maschinen übernommen wird, um so mehr wird an Nahrungszufuhr, darunter auch an Brot, eingespart. Im gleichen Sinne wirkt die Abwanderung der grobe körperliche Arbeit leistenden Landarbeiter in die Städte. Es fann auch meiter nachgewiesen werden vom hamburger Statistischen Umt, daß in den minderbemittelten Arbeiterfamilien der Brotverbrauch abgesunken ist und der Kartoffelkonsum stieg. Weiter fommt die Friedensprasensitärke des Heeres, die 1912 600 000 Konfe betrug, bingu. An jeden Mann murden täglich 750 Gramm Roggenbrot verabsolgt. Das heutige Heer umfaßt nur 100 000 Mann, von denen 70 000 bis 75 000 Brotempfänger lind. Die Tagesration beträgt ebenfalls 750 Gramm. Es können jedoch davon auf Antrag 250 Gramm durch Geldauszahlung abgelöst werden. Auch die großen Rriegsverluste beeinilussen den Rückgang des Brotfonsums, und schließlich tommt weiter hinzu, daß sich auch in der deutschen Bevölkerung, wie in Frankreich, Italien, England und Irland ein Umichwung der Geschmacksrichtung vom Roggen zum Weizen hin bemerkbar machte.

ber Gründe, die Die Beranlossung gaben, die Umstel. früher bei den Angriffsbewegungen der Aelteren ber lich Bernunft einzuziehen, benn es wird allen Ernstes anlassen.

Nationalkapitalistische "Arbeiter"partei

Wie das "Berliner Tageblatt" aus Dortmund zu berichten weiß, hat der große Adolf aus München des öfteren in der letten Beit mit Industriellen wegen finanzieller Unterstügungen feiner Bewegung Berhandlungen geführt. Zusammengekommen ift er u. a. auch mit bem herrn von Löwenstein vom Bergbaulichen Berein, der zu diesen Unterredungen immer einen Stab von Rohlenfürsten jugog. Die Gastfreundschaft ging sogar so weit, daß Hitler gar nicht erst im Hotel abstieg, sondern gleich bei seinen "fürstlichen" Gastgebern Quartier bezog. Nach Informationen des "Dortmunder Generalanzeiger" find Hitler aus Industriellenkreisen zweimal Summen mit sechsstelligen Bahlen — alfo Beträge, die in die Sunderttaufende gehen, überwiesen worden. Das Großunternehmertum legte bei diefen Bufammentunften befonberen Wert darauf, ein festes Zugeftandnis von den Nazis bezüglich der Arbeitszeitfrage zu erhalten. Die erteilte Busage fußte in einem ftarten Entgegentommen Sitlers. Durch Sitlers Fürsprache ift auch bem Effener Naziblatt, ber "Effener Nationalzeitung", von den Industriellen eine Bürgschaft von 90 000 Mt. eingeräumt worden.

So sieht ber "Freiheitskampf" ber nationaltapitalistischen "Arbeiterpartei" aus. Beste Berbindungen mit den Schwerindustriellen, die sonar dem ersten "Arbeiterpartei"führer hitler ihr gastfreundschaftliches Seim öffnen, damit der Berr Arheiterführer nicht in den verponten Hotelbetten zu schlafen braucht. Eine feine Clique! Die einen verraten um fetten Mammons willen die deutsche Arbeiterschaft und die anderen lassen sichs was kosten.

Viehund Fleischbedarf in Berlin 1930

Mit seiner Einwohnerzahl von viereinhalb Millionen stellt Berlin große Anforderungen an die Bufuhr von Lebensmitteln und ihre Berteilung Gewaltig find die Mengen, die alljährlich in Berlin verzehrt werden. 1930 wurden dem Fleischgroßmarkt 336 583 Zentner frisches Reisch aus deutschen Produttionsgebieten und 386 598 Zentner Rind-, Kalb-, Fresser- und Schweinesleisch aus Dänemart und Sameden zugeführt. Belgien und Holland lieferten 8126 Zentner Kalb= und Fressersleisch sowie frische Leber und gesalzenen Sped. Nebenher murden weiter 107 297 Zentner zollfreies und 88-737 Zentner verzolltes Gefrierfleisch und 652 Zentner gesalzener Speck aus Spanien eingeführt. Insgesamt war eine Fleischzusuhr in Berlin im Jahre 1930 von 978 353 Zentner zu verzeichnen. Da aber 1929 die Zufuhr 1 220 001 Rentner betrug, 1930 aber eine Mindereinfuhr von 241 634 Zeniner gegenübersteht, kommt auch hier die Verringerung der Kauffraft der Fleischkonsumenten zum Ausdruck.

Un lebendem Schlachtvieh wurden 1930 auf dem Berliner Schlachtviehmartt 200 718 Rinder, 243 788 Kälber, 542 626 Hammel und 1 407 361 Schmeine aufgetrieben. Auch bier bleibt ber Amitrieb gegenüber 1929 bei Rindern um 16 231, bei Ralbern um 13 657, bei Hammeln um 24 Stud zurud, mabrend lediglich bei den Schweinen ein Mehraustrieb von 33 659 Stud zu verzeichnen ist. Der Schlachtviehmarkt mar mit Tieren aus Desterreich, dem Memelgebiet, aus Litauen und dem Freistaat Danzig beschickt. Bei den Auslandszufuhren hat sich die Schweinezusuhr um 38 000 Stud erhöht, mahrend bei Rindern und Kälbern etwa 1000 Stück weniger wie im Borjahre eingeführt murden.

Der Berliner Schlachtviehmarkt ist gleichzettig, wie viele größere Schlachtviehmärtte, Exportmartt. Es wurden nach der Provinz Brandenburg 4953 Rinder, 2808 Kälber, 10 499 Hammel und 50 154 Schweine, nach dem übrigen Reichsgebiet und dem Ausland 17 726 Rinder, 10 684 Kälber, 23 185 hammel und 9840 Schweine ausgeführt.

Jabiläum der Unternehmer

25 Jahre sind verflossen, seit die Unternehmer in der Brauindustrie den Bontottschutzverband in die gurzeit bestehende Form gebracht haben. Die Gründung des Berbandes, der mehrere Borläufer hatte, richtete sich in erster Linie gegen die Arbeiterbewegung und die Die hier vorgetragenen Gründe sind keineswegs nen. von ihr aufgestellten Forderungen zur Berbesserung Wir haben sie zum I'l schon öfters gebracht, jedoch der Lohn= und Arbeitsbedingungen. Die Unternehmer haben sich diejenigen Kreise, die sich in eine verkehrte haben sehr schnell eingesehen, daß der Bierabsatz die Politif verrannt haben, nicht daran gestört. Ware ber am leichtest verwundbare Stelle ift. Sie wollen aber Landwirtschaft schon längst gesagt worden, daß es heute noch nicht begreifen, daß sich diese Art der gewerkschaft gestoßen. Die Zeit der Lohnabbausorde- die in dem Ausmaße wie früher keine Nachsrage vor- hat. In der Jubilaumssitzung des Boykottschutzver-

bandes sagte Dr. Schmidt als Festredner: "Ohne Not, Die Gründe, die dafür herhalten mußten, waren oft weit hergeholt und standen zu der schweren Waffe eines nur in den alleraußerften ffällen angumendenden Notwehrrechts in einem auffälligen Migverhältnis."

Weiter wurde die etwas leichtfertige Behauptung pufgestellt, daß durch die Gründung radikaler Berbånde — gemeint ist die frühere Organisation der Brauereiarbeiter — sofort auch Wirtschaftskämpfe ein= setten. Daß solche schon früher stattgefunden hatten, weiß Dr. Schmidt gut. Wenn derartige Rampfmaßnahmen später von den Gewerkschaften gut organisiert wurden, so kommt darin die Solidarität der Arbeiterschaft zum Ausdruck. Trots der gegenteiligen Behaup-Not unter der Arbeiterschaft, auch unter den Brauereiarbeitern, mehr als erträglich vorhanden mar. Oder sind die seder Beschreibung spottenden Berhältnisse, unter denen die Arbeiter in den Brauereien zu leben hatten, und die erst nach jahrelangen von unserer Or= ganisation geführten Kämpfen beseitigt werden konnten, nicht das gewesen, was man so gemeinhin als Not bezeichnet? Der Arbeiter als Mensch sand so gut wie leine Beachtung, obwohl er auch zu damaliger Beit einer der wichtigsten Faktoren im Wirtschaftsprozeh gewesen ist. Ueberlange Arbeitszeit bei kärglicher Entlohnung mit menschenunwürdigen Zwangs= maßnahmen haben das Leben der Brauereiarbeiter zu einem regelrechten Sklavendasein herabgedrückt. Es foll nicht verkannt werden, daß sich verschiedene Braue= reien nach den ersten Anzeichen der Unzufriedenheit zu Resormen bequemten. Herabsekung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, die Einführung des Urlaubs sowie sonstige Verbesserungen, die es heute auch dem Arbeiter ermöglichen, sich als Mensch zu fühlen, sie wurden nur unter dem von der Organisation ausgeühten Zwang zugestanden.

Die Unternehmer haben mit ihrem Bonkottschutverband feine guten Erfahrungen gemacht. Wenn auch durch die Unterstützung bekämpfte Betriebe in ihrer arbeiterfeindlichen Einstellung gestützt murden, so fiel bennoch das alte, moriche Snitem, und es mar der Arbeiterschaft nie ein hindernis zur Durchsegung ihres Willens. Diese Stärfe der Arbeiterschaft, die fein Unternehmer brechen fonnte, zu erhalten, sie auch aleich= Beitig zu verteidigen gegenüber gewissenlosen Bhantasten innerhalb der Arbeiterschaft, ist heute notwendiger denn je. Die Unternehmer der Brauinduftrie berennen gegenwärtig mit aller Macht die Bositionen, Die sich die Arbeiterschaft errungen hat. Sie werden überall dort leichtes Spiel haben, mo die Beschlossenheit der Gewertschaften zu munschen übrig läßt. Es

gilt deshalb auf der Hut zu sein.

Der Lehrling - mein Kollege

Die Lehrzeit bleibt sicherlich jedem, selbst noch in feinen alten Tagen, unvergefilich. Lehrjahre find bekanntlich keine Herrenjahre und vielen geht es heute in der Lehre wirklich nicht aut. Muß er doch neben ber schweren Arbeit noch weit über die geseklich gulassige Arbeitszeit hinaus schuften bei einer Behandlung, die viel Menschliches vermissen läßt. Nicht felten muß er Brügel geduldig hinnehmen. Eine folche Lehrzeit gleicht einer Stlavenzeit, besonders wenn die Behandlung durch die Gesellen gleichfalls zu wünschen übrig läßt. Da haben wir manchen Besellen, der sich anmast, dem Lehrling die Berufskunst auch durch Schlage beigubringen, denn er habe auch Schläge als Lehrling befommen und Strafe muffe es geben ...

mit forglofer Unbefummertheit ober gar aus zweit- bem fpateren Gefellen und Rollegen reifen, wenn tosem Uebermut, der nicht einmal greifbare Folgen er später mit dem, der ihm wohl Prügel dufelbst eines siegreichen Ausganges von vornherein ins kommen ließ, aber nicht die nötigen Berufstennt-Auge faßte, wurden Rampfe bom Zaune gebrochen. niffe für fein Fortkommen, gusammenarbeitet. Wie anbers bagegen bort, mo ber Lehrling in follegialer Beife behandelt wird, ihm die Berufskenntniffe in Gute beigebracht werden. Ein Wiederschen mit folden Gesellen löst gemeinsame Freude aus. Ein folcher Kollege wird auch leicht für die gewerkschaftliche Organisation, womöglich schon in der Lehrzeit gewonnen merden. Er wird zeitig zum Mitstreiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Und ist er nicht schon als Lehrling mein Kollege, der den gleichen Lebenspfad zu gehen sich vornahm? Goll er anders behandelt werden als der freie Gemerkschafter es verlangt? Reinesfalls! Wer die Jugend hat, ber hat die Zukunft. Wer sich mit der Jugend, auch der, tung von Dr. Schmidt muß festgestellt werden, daß die sich in der Lehrzeit befindet, zu verstehen vermag, der leistet zugleich auch Kulturarbeit, erst recht Ergiehungsarbeit zum Rampfer für Recht und Freiheit. Die Lehrlingsfrage gehört zum Programm der Bewerkschaften, ihr weitest gehende Beachtung beigumessen, den Lehrling kollegial zu behandeln, ist Pflicht aller Verbandsmitglieder, eingedenk dessen: Der Cehrling sei mein Rollege.

Merkblatt über die Lohnsteuerrückerstattungen für 1930

Anträge, die nach bem 31. März 1931 ein: gereicht werden, werden abgelehnt.

I. Wer kann einen Erflattungsanspruch für 1930 stellen?

Jeder Arbeitnehmer, der für das Kalenderjahr 1930 nicht zur Einkommensteuer veranlagt wurde, sofern er im Kalenderjahr 1930 mindestens 4 Mt. Lohn= steuer entrichtet hat und einer der unter II bezeich= neten Erstattungsgründe vorliegt. Nicht veranlagt werden die Arbeitnehmer, die nur Arbeitslohn im Betrage von nicht mehr als 920 Mt. bezogen haben. und die Arbeitnehmer, deren Gesamteinkommen (Reineinkommen) 8000 Mt. nicht überstiegen hat, wenn in diesem Gesamteinkommen außer Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen von nicht mehr als 500 Mk. enthalten ist.

II. Aus welchen Grunden fann ein Erstaffungsantrag gestellt werden?

1. Wenn infolge Berdienstausfalles, gum Beifpiel teilweifer Arbeitslofigfeit, Krantheit, Aussperrung, Streif, Rurgarbeit, Der fteuerfreie Lohnbetrag von regelmößig 1200 Mt. und die nach dem Familienstande frei bleibenden Beträge (allo zum Beispiel bei einem Ledigen 24 Mf., bei einem Berheirateten ohne Kinder 25,40 Mt., bei einem Berheirateten mit 1 Kind 28.80 Mt. wöchentlich ulm.) im Laufe des Jahres 1930 nicht voll berücklichtigt morden sind.

2. Wenn im Jahre 1930 die Leiftungsfähiokeit durch besondere wirtschaftliche Berhaltniffe mesentlich beeinträchtigt worden ift, jum Beispiel im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Berichuldung, Unglücksfälle, und dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ift.

3. Wenn ohne Vorliegen der unter 1 und 2 bezeichneten Vorausselzungen im Jahre 1930 vom Arbeitslohn Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Eintommensteuergeset vorgeschenen Freibetrage ausgemacht hat. Diese Freibeträge, auf das Jahr um-

Aber welches Empfinden muß in dem Lehrling, | 111. Wann muß ber Erstattungsaufrag gestellt werden? . In der Zeit vom 1. Januar 1931 bis gum 31. Mara 1931. Erstättungsantrage, die nach dem 31. Mary 1931 gestellt werden, konnen nicht berücksichtigt werden.

> IV. Wo muß der Erstattungsantrag gestellt werden? Bei dem Finangamt, in deffen Begirt der Arbeitnehmer am 10. Oftober 1930 feinen Wohnfig gehabt

V. Wie muß ber Erstaltungsantrag gestellt werben?

- 1. Bei Berdienstaussall (oben 111) durch genaue Ausfüllung eines Antragsvordrucks.
- 2. Beim Vorllegen besonderer wirtschaftlicher Berbaltniffe (oben 112) muß der Untrag enthalten:
- a) eine eingehende Darlegung der besonderen Berhältnisse, auf die der Antrag gestüßt wird, unter Aligabe der Bobe der besonderen Aufwendungen und Beifügung von Belegen (3. B. Rechnungen),
- b) die unter Ziffer 1 und 4 bezeichneten Angaben, mobel hier auch die Höhe des Arbeitslohns der Chefrau anzugeben ist, unter Beifügung der geforderien Belege.

VI. Welche Unterlagen müssen dem Erstallungsanfrag beigesügt sein?

- 1. Die Steuerkarte 1930, wenn sie sich im Besik des Arbeitnehmers bejindet.
- 2. Bescheinigungen ber Arbeitgeber, aus denen bie Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und evil. Angaben über die Zeit der Krantheit, Arbeitslofigkeit ufw. hervorgehen.
- 3. Sofern für den Steuerabzug Steuermarten verwendet worden sind,
 - a) die Einlagebogen, die im Ralenderjahe 1930 zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden find, wenn sie nicht vom Arbeitgeber dem Finanzamt unmittelbar eingesandt morden sind,
- b) eine Bescheinigung des Finanzamts über die bereits erfolgte Ablieferung der Einlagebogen durch den Arbeitnehmer.
- 4. Im Falle des Berdienftausfalles infolge Krantheit eine Bescheinigung der Krunkenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streit die Erwerbslofenkontrollkarte, eine Beicheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes.
- 5. Im Falle des Borliegens besonderer wirtschaftlicher Berhältnisse Rechnungen und sonstige geeignete Belege.

VII. Welche Beträge werden erstattet?

- 1. Niemals mehr, als im Kalenderjahr 1930 an Lohnsteuer einbehalten worden ift.
- 2. Wenn infolge Berbienflaussalles durch Rrantheit, Aussperrung, Streif oder sonstiger Arbeitslosigkeit die Freibeträge nicht gutgebracht morden find, für jede volle Woche des Berdienstausfalles die aus umstehender Tabelle B sich ergebenden, nach bem Familienstand abgestuften Betrage.
- 3. Bei Rurgarbeitern und Arbeitnehmern, bei benen 1 bzm. 2 vom Hundert vom vollen Urbeitslohn deswegen einbehalten worden sind, weil ein Zeitraum, für den der Lirbeitslohn gezahlt worden ist, nicht festgestellt werden konnte, der Unterschied zwischen der einbehaltenen Steuer und der Steuer, die fich berechnet, menn die Freibeträge und Familienermäßigungen vom Urbeitslohn obgesetzt werden.
- 4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaft= licher Verhältniffe ein Betrag, der vom Finanzamt nach gerechnet, ergeben sich aus umstehender Tabelle A. pflichtgemäßem Ermessen seitgestellt wird.

Kontrolle über die Biereinfahr im alten Leipzig !) Bon Arno Rapp.

Zu den unter der oberften Finanzbehörde stehenden Aemtern des Leipziger Rates gehörte als wichtigstes der Burgteller. Er brachte einen großen Teil der städtischen Einnahmen auf. Im Jahre 1471/72 betrug die Tuinahme des Kellers 625 Echock 41 Groschen 4 Biennige, ungefahr ein 3mölftel der ftadtischen Besamteinnahme. Man tann es daher verstehen, wenn der Rat von jeher versuchte, sich diese Einnahmequelle zu sichern. Die Einwohner der Stadt versuchten fahrhundertelang gerade hier die Borfchriften des Rates zu umgehen und billiges Bier aus den Dorfichaften einzuführen.

Da die Unterschleise nicht aufhörten, ordnete der Rat noch im Sahre 1815 folgendes an:

"Jeder Torschreiber wird sosort entlassen, falls er fremde Biere ohne des Rats Ermächtigung in die Stadt hereinlagt. Die Biermagen find daher von ihnen selbst sowie auch von den Auspassern gründliche zu untersuchen."

Der Borgang war folgender: Bei Antunft des schläge:

Wagens vorm Tore hatte der Torschreiber sich den 1. Ladezettel vom Kutscher aushändigen zu lassen. Eher durfte der Wagen nicht durchs Tor fahren. Das angeführte Gewicht war vom Torschreiber sojort in ein eigens hierfür bestimmtes Manual einzutragen. Der Inhalt des Wagens war genau zu untersuchen und mit der auf dem Zettel angegebenen Quantität zu vergleichen.

Die Sache war aber nicht so leicht durchführ= bar, wie wir aus einer Eingabe des Torichreibers am Ranftadter Tor erfahren, die dem gleichen Aftenftud beiliegt. Dieser Beamte machte dem Rat den Borschlag, einen Auspasser2) beim Abladen des Wagens durch die Bierschröter die Fässer zählen zu lassen. Dies sei aber nur zum Teil möglich, weil bei der Menge der Bagen und Geschirre, die täglich durch die Stadttore Einlaß begehrten, die vorhandenen Torschreiber und Aufpasser nicht genügten und ihre Zahl bei Durchführung der Berordnung gonz bedeutend vermehrt werden müßte. Auch wurden, falls ja ein Aufpasser bei Abladen eines Bierwagens gegenwärtig ware, was fast einen halben Tag beanspruche, mahrend dieser Zeit die Tore ohne Kontrolle sein.

Die Ratseinnahmestube machte nun folgende Bor-

2) Kontrollbeamier des Rates.

- Bierwagen, welche bis zu 24 Tonnen Bier geladen haben, sind von den Aufpassern genau und richtig durchzusehen. Bit dies geschehen und es herrscht Uebereinstimmung mit dem Ladezettel, so tann von dem Torschreiber der gewöhnliche Torzettel ausgefertigt werden. D. h., der Wagen durfte passieren und nach der Waage fahren.
- Enthält aber ein Bierwagen mehr als 24 Tonnen, so daß eine llebersicht über das geladene But nicht möglich ist, so soll es so gehandhabt werden, daß der Torzettel nach den Angaben des Fuhrmanns ausgefüllt murde, der dann dem Aufpasser gegeben wurde, der den Bagen zu begleiten hatte, bis diefer soweit abgeladen mar, daß die Fasser gezählt merden konnten.

Brau- und Schankrechte für Mühlen in alter Zeit

In einem der romantischen Seitentäler Frankens, im sogenannten Kleinziegenseldertal, zwischen Scheßlit und Beismain, liegt inmitten einer Dolomitenfelslandschaft die Weihersmühle, eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende malerische Mühle, deren Sachwertgiebel einen feltenen Schmud des Tales bildet; in dem Gasthof "Zur Forelle" prangt an der Wand unter Glas und Rahmen eine

7 早乳丸 B/1新0.

5. Wenn trot Nichterreichung der Freigrenze (f. der einzelnen Innungen und die Zahl der bei ihnen gewiffermaßen den Wind aus den Segeln nehmen Biffer 113) Steuerahzugsbeträge einbehalten worden beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge. find, der ganze einbehaltene Steuerbetrag.

VIII. Welches Rechtsmittel kann der Arbeilnehmer gegen die Entscheidung des Jinanzamts über seinen Erflattungsantrag einlegen?

In den oben unter 171 und 2 bezeichneten Fällen den Einspruch, der binnen 1 Monat nach Befannigabe der Entscheidung beim Finanzamt einzureichen ift.

Labelle A												
Anzahl der Kinder								Sabresfreibeträge bel Arbeltnehmern mit Chefrau Johne Chefrau Ml. W. f.				
Reine Kir 1 Kind .	nder	÷ .			•	•	•	•		•	1 320 1 440	1 200 1 320
2 Kinder 3	•	•	•	•	•	•		٠	•	•	1 680	1 560
4 ",			•	•	:	•	•	:	•	•	2 160 2 880	2 040 2 760
5 " 6 "	•	•	•	•	•	•	•	•		•	3 840	3 720
7 ",	•	•	•	•	•	•	:	•	•	•	4 800 5 760	4 680 5 640
8 "	•	•	•		•	•			•	•	6 720	6 600

Für jede volle Woche des Berdienstausfalls find zu Anzahl der Kinder erstatten bei Arbeitnehmern mit Chefrau | ohno Chefrau Wi. | Wit. ohne init Ledigenzuichlag Reine Rinber 1,80 | 2,-2 Rinder 2,60 3,55 3,55 5,---6,95 6,95 8,85 8,85 10,75 10,75

Tabelle B

Die Handwerkskammer zu Berlin

12,70

12,70

Nach dem Geschäftsbericht der Handwerkskammer zu Berlin für das Rechnungsjahr 1929/30 waren in ihrem Bereich einschließlich des Regierungsbezirks vierten Lehrjahr 12 Mt. wöchentlich. Potsdam 97 963 Handwerksbetriebe mit 236 679 Urbeitnehmern und 57 790 Lehrlingen. Sie umfaßt Berichtsjahre für die Gemährung von Lehrlings= 271 freie Innungen und 475 Zwangsinnungen mit urlaub eingetreten. Sie hat jedoch hierfür keine 41 Innungsausschüssen, 59 Unterverbänden von Richtlinien festgelegt, sondern eine Entschlie= Reichsorganisationen und 127 sonstige Handwerker= Bung gefaßt. Darin stellt sie zunächst fest, daß die pereine.

an der Spige, wovon eine freie und 16 merden mug. Sie erflärt, daß sie auch ferner "ihren Zwangsinnungen in Berlin und 23 freie stets eingenommenen Standpunft" beibehalte, daß und 38 Zwangsinnungen im Bezirk Potsdam. Das der Lehrvertrag ein Erziehungsver-Konditorgewerbe ist mit einer Zwangsinnung trag sei. Dann heißt es wörtlich in dieser Entin Berlin und drei in Potsdam vertreten.

Den Bäckern folgen bie Fleischer mit 70 In = nungen: 10 freie und sechs Zwangsinnungen in hat daher keine Möglich keit und halt es auch Berlin, 48 freie und sechs Zwangsinnungen in Pots- nicht für zweck dienlich, bestimmte Richtlinien, dam. Die Robichlächter haben eine Zwangs- die für den einzelnen Lehrmeister einen indirekten innung in Berlin. Die Müller haben 28 Innungen, Eingriff in seine Rechte bedeuten können, zu erlaffen." eine freie in Berlin, drei freie und 24 Zwangsinnun-

Die in der Lehrlingsrolle der Handwerkskammer 6. Jahresbeträge unter 4 Mt. werden nicht erstattet. und Innungen eingetragenen Lehrlinge der ein= zelnen Gewerbe bietet für uns folgendes Bild:

	Gesamtzahl	bavon	in Roft und Logis		
·	, selamigayi	welblich	beim Meifter	bet b. Eftern	
Bäder		· · · · · ·			
und Konditoren	2 927	1	1 070	121	
(Botedam)	1 483	3	410	25	
Ronditoren	322		1	19	
(Potsdam)	72		38	1	
Fielicher	843		345	180	
(Poledam)	1 137	3	178	21	
Miller	1	_	1 1	_	
(Potsdam)	164		2		
Sligwaren.	_ 1]	_	
hersteller	7		1 1	1	

Die Angaben sind recht luckenhaft. Auch die Richtigkeit der Lehrlingszahlen muß angezweifelt! werden deshalb, weil als Stichtag der Erhebung der 31. März 1930 angegeben ist. Also just die Zeit, in der der größte Teil des ausscheidenden Lehrlingsjahrgangs bereits ausgelernt hat, der neu hinzu= kommende Jahrgang aber in die Lehrlingsrolle noch! nicht eingetragen ist. Von der Handwerkstammer muß gefordert werden, daß sie den Stichtag der Lehr= lingszählung vorverlegt etwa auf Ende Dezember, wo die Zahl der beschäftigten Lehrlinge voll erfaßt werden kann. Ueber die Lehrlingsrollen der Innungen hat jelbst die Handwerkskammer zu klagen, daß sie in 165 Fällen ungenaue oder unvollständige Auszüge bekam.

Das Reichsarbeitsgericht hat den Versuchen einen Riegel vorgeschoben, noch über eine vierjährige Lehrzeit hinaus das Lehrverhältnis um die Zeit zu verlängern, in der ein Lehrling frank war. Die Handwerkskammer kommt deshalb zu der Empfehlung, daß es sowohl im Interesse des Lehr= herrn als auch des Lehrlings liege, "wenn in Fällen voraussichtlich längerer Krankheit des Lehrlings das Lehrverhältnis wegen Unfähigkeit zur Fortsetzung der Lehre vom Lehrherrn gelöst wird".

Die Richtlinien der Handwerkskammer über die "Erziehungsbeihilfe" (Kostgeld, Lehrlings= entschädigung) sehen solgende Sätze vor, die seit 29. Dezember 1929 in Kraft sind: im ersten Lehrjahr 5 Mf., im zweiten 7 Mf., im dritten 9 Mf. und im

Wie in den Vorjahren sei die Kammer auch im Besetzgebung teine zwingende Borschrift enthalte, modiliezung:

"Sie (die Vollversammlung der Handwerkskammer)

Der weitere Wortlaut der Entschließung sucht diesen gen in Potsdam. Die Böttcher haben 10 In- Satzwarzu bemänteln, allein er bildet das Kernstück nungen, zwei freie in Berlin, sieben freie und eine ber zünftlerischen Berlautbarung in der Frage des Iwangsinnung in Potsdam. Da die Innungen nicht Lehrlingsurlaubs. Wollten die Herrschaften die Miteinzeln aufgeführt werden, erfahren wir außer Berlin bestimmung der Gewerkschaften der einzelnen Berufe nichts über ihren Sig, nichts über die Mitgliederzahl in dieser Frage ausschalten, dann konnten fie ihnen

große, auf Pergament handschriftlich geschriebene Ur-gung eines Schildes auf alle erlaubte und funde mit angehängtem Siegel. Diese intercssante sonsten ben anderen dergleichen Brau- und Schank-Urkunde stammt aus dem Jahre 1754 und ist von dem gerechtigkeiten Unseres Fürstlichen Hochstifts Bamdamaligen Bamberger Fiirstbischof Franz eigenhändig berg herkömmlichen Arth und Weis sich bedienen unterschrieben. Diese Urkunde befaßt sich mit der möge, ordnen wollen und befehlen demnach, daß Brau= und Schantgerechtigkeit der Unsser Oberamtmann und Pfleger zu Giech, dann Bogt zu Scheflig, allen Ernstes daran zu senn habe, damit er Rehr an sennes von Uns erlangeter Brauzu Bamberg etc., etc. Demnach Unss unsser Fürstlich und Schantgerechtigkeit durch Niemanden behindert Bambergischer Unterthan und Müller zu Arnstein, oder beeinträchtigt werde Wogegen Wir uns auch gegen diesen gnädigft versprechen, daß berselbe ebenmäßig von dieser Unserer ihm gnädigst verliehen Gerechtigkeit feinen gefährlichen ober Jemanden beschwerlich fallen tonnenden Berauch zu machen, besten Tleiße zu verhütten bedacht senn werde. In Urfunden etc. haben Wir gegenmärtigen Verleihungsbrief mit Unferer Eigenen höchster Handunterschrift bekräftiget und Unser grö-Beres Regierungs-Infiegel hieranhängen laffen; fo gegeben und geschehen in Unserer Fürstlichen Resi= denzstadt Bamberg, den neunundzwanzigsten Tag Monath Oftobris Ein Tausend und Siebenhundert Bier und Fünfzig. (gez.) Franz Fürstbischof von Bamberg."

durch Festsetzung von Richtlinien über die "Erziehungsbeihilfe". So aber ist es um so mehr Pflicht der Gewertschaften, sich um die Regelung des Urlaubs der Lehrlinge zu tümmern.

Gine Abturgung ber Lehrzeit erfolgte in 714 Fällen, darunter für 46 Bäcker=, 49 Fleischer=, 12 Konditor= und 4 Müllerlehrlinge. Ihre Ge. fellenprüfung machten bei ber handwertsfammer 5 Bacter in Potsbam, 21 Böticher in Berlin und 4 in Potsbam, 2 Fleischer in Berlin und 5 in Botsbam. Die Meisterprüfung nigchten 325 Bäcker in Berlin, 140 in Potsdam (hier einer ohne Erfolg), je 3 Böttcher in Berlin und Potsdam, 245 Fleischer in Berlin, 78 in Botsdam, 24 Ronditoren in Berlin, 4 in Botsdam, 3 Müller in Berlin, 15 in Potsdam.

Die Lehrlingszüchterei wird bei der Handwerkskammer auf die einfachste Weise glait beseitigt. Sie prüft die eingehenden Anzeigen über angebliche Lehrlingszüchterei, hält ein Einschreifen der unteren Berwaltungsbehörde in keinem Falle erforderlich, da die Betriebsinhaber ihrer Aufforderung, die Zahl der Lehrlinge auf einen bestimmten Stand herabzusehen und keine Neueinstellungen vorzunehmen, ohne weiteres nachkommen. Nur in sechs Fällen schien eine entsprechende Aufforderung notwendig.

"Die Entlassung ber übergähligen Lehrlinge murde nicht gefordert, da ein derartiges Verfahren weder im Iniaresse der Lehrlinge noch der Lehrherren liegt."

Ueber die Tätigkeit der paritätischen Fachausschülle im Bäcker-, Fleischer- und Konditorhandwerk, die über die Anträge auf vorzeitige Einstellung eines zweiten Lehrlings zu entscheiden haben, wird berichtet, daß von 29 Unträgen von Bäckern 23 abgelehnt wurden, während 9 Anträge von Fleischern und 2 von Konditoren genehmigt wurden. In 7 Fällen hat der Handelsminister die vorzeitige Einstellung von 4 Bäcker= und 4 Konditorlehrlingen genehmigt.

Unter Tarifvertragswesen wird berichtet: "Der Tarifvertrag für die Berliner Tleischwaren= industrie griff mit seiner Allgemeinverbindlichkeit gelegentlich in die Tarishoheit des Berliner Fleischerhandwerks über. Die Handwerkskammer wandte sich deswegen an den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag, der beim Reichsarbeitsminister die Zusicherung erwirkte, daß künftig bei Allgemeinver= bindlichkeitserklärungen von Industrietarisverträgen eine Beeinträchtigung der handwerklichen Tarifbelange vermieden werden solle."

Aus den Nahrungsmittelhandwerken wird über die schwache Rauffraft der Bevölferung geklagt, die sich im Berichtsjahre fehr start bemertbar gemacht Der Bahl nach stehen die 78 Baderinnungen nach den Lehrlingen ein jährlicher Urlaub gewährt habe. "Im Baderhandwerf ging besonders der Umsag an Ruchengebad sehr start zurud. Die Verwendung elektrischer und Gasbackapparate in den Privathaushalten, für deren Einführung sich die ft a dtifden Werte mit ftarter Reflame einsegen, wird als Hauptursache an dem Rückgang des Umsatzes bezeichnet." (!)

> Im Ronditorenhandwerk habe sich im Januar 1930 die Geschäftslage derart verschlechtert, daß Entlassungen von Facharbeitern in erheblichem Mage erfolgen mußten. "Ende Januar murden in Berlin etwa 400 arbeitslose Konditoren gezählt. Ueber starke Rreditinanspruchnahme durch die Kundschaft wurde Klage geführt." "Die wirtschaftliche Lage im Müllerhandwerk war im Berichtsjahr trog aller staatlichen Mahnahmen unbefriedigend. Klein= und Mittelmühlen waren nur mäßig be= ſďaftigt...'

> "Der Umfat im Fleischerhandwert litt unter der weitverbreiteten Arbeitslosigkeit, die die Kauffraft sehr schwächte . . . Auf dem Schweine= markt wirkte sich der bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages mit Polen nachteilig aus, weil von den Interessenten besonders der Fleischwarenindustrie große Zurückaltung geübt murde. Der frühere Ladenschluß am Beihnachtsheiligabend verursachte einen Ausfall von 10 Proz. des Tagesumsates. (?) Durch das schlappe Geschäft und die milde Witterung erlitten die Großschlächter erhebliche Berlufte. Die Ladenfleischer hatten erhöhte Berluste dadurch, daß sie auch im Winter ihre Vorräte fast dauernd fühlen mußten. Nach einem Bericht auf dem 50. Fleischerverbandstag mußten im ersten Vierteliahr 1930 in Berlin 14 Großschlächtereien ihre Zahlungen einstellen. Die schlechte Wirtschaftslage des Ladensleischergewerbes hat bei diesen Zusammenbrüchen entscheidend mitgewirft.

Bom Böttcherhandwerf wird berichtet, daß es erst im Herbst 1929 insolge der Nachfrage nach Weinfässern und Delbehältern eine Besserung in der Beschäftigungslage zu verzeichnen hatte. Durch den Zusammenschluß der Weingroßt;andlungen habe jedoch der Auftragseingang nachgelassen. "Reparatur-Im Wirtshausschild des Gasthofes wird auch noch aufträge lagen nur in geringem Maße vor. Die Zahl G. F. | Steigerung."

Weihersmühle und lautet in Urschrift: "Bon Gottes Gnaden, Wir, Franz Conrad, Bischoff Berhardt Rehr in Unterthänigkeit belanget hat, daß Wir gnädigst geruhen mögten, ihm die auf der besitzenden und Unserer Fürstlich Bambergischen Hof-Cammer zu Lehen ruhenden sogenannten "Wenhers = M ühle" ehemals gestattete, einige Jahre aber nicht ausgendte Brau-Gerechtigfeit aus Landesfürstlichen höchsten Gnaden wiederumb zu bestätigen und nebst der Schankgerechtigkeit neuerlich zu verleihen. Und nun Wir keinen Unstand gefunden haben, erwähnten Berhardt Rehr aus denen diesfalls Borgekommenen Dingen mit der unterthänigst gebetenen Brau= und Schentgerechtigteit und Berleihung auf eingangs bemerkter fenner "Wenbers-Mühle" aus Landesfürstlicher Milde und Machtvollkommenheit in Gnaden zu willfahren. Alfo gestatten Wir demselben in Krafft dieser hiermit gnadigst, daß er sothane Besugniß mit Brau- und als Zeichen heute ein Mühlenrad geführt mit der der arbeitslosen Böttchergesellen ersuhr eine erhebliche Ausschentung des Bieres, dann Aushan = Inschrift "Weihersmühle 1754".

haben diese Berichte auch weniger attuelles Intersichen Lage durch die Innungsvorstände erkennen. Dem Kleingewerbe zumal wird heute geläufig, mas mangelnde Rauftraft bedeutet, wie febr feine Existenz mit ber der breiten Daffe der Arbeitnehmerschaft verbunden ift, aus deren Reihen die Kleinmeifter ja meift hervorgegangen find. Um fo mehr befremdet das rüdständige Berhalten ber Innungen in allen sozialen Fragen.

Preissenkung bei Schokolade

Die Firma Most in halle a. d. S. ift aus ber Martentonvention für die Schokoladeninduftrie ausgetreten und macht befannt, daß sie den Bertrieb ihrer Erzeugniffe nummehr felbst durchführen mird. Die dabet dem Zwischengewinn entzogenen Summen werden zur Senfung der Verfaufspreise verwendet.

Bekanntlich ist es nicht möglich, daß Mitglieder der Markenkonvention den Verkauf der Waren direkt vornehmen können. Auf alle Wälle murde durch diefe Rationalisierung und Ausschaltung des Zwischenhandels bestimmt eine Sentung des Bertaufspreises eintreten. Der Zwischenhandel verdient 20 bis 40 Proz. Wenn jedoch die Firma Most in den gleichen Kehler verfallen murde wie seinerzeit die Reichardt-Werke, die trof ihrer eigenen Berkaufsstellen den Preis auf gleicher Sohe wie die übrigen Firmen hielt, dann dürste das Experiment heute schon als mißlungen betrachtet werden.

Die Arbeitslosigkeit in unseren Berufen im Dezember

Die Bewegung des Arbeitsmarktes hat ihre sinkende Tendenz sowohl im allgemeinen als in den Berufen der Nahrungsmittel= und Getränkeindustrie beibehalten. Im Reichs=Arbeitsmorft=Anzeiger wird die Arbeits= geringe, weit hinter dem Ausmaß der Vorjahre zurückbleibenden weihnachtlichen Belebung ist ein neuerliches die Fischindustrie, die jahreszeitlichen Schwankungen leichte Entspannung. Im Böcker- und Fleischergewerbe kehrten vorübergehend als Weihnachtsaushilfen eingestellte Kräfte bereits zahlreich zurück. In der Güßwarenindustrie machte sich der saisonübliche Ruckschlag start bemerkbar; nach Fertigstellung der Weihnachts= artifel wurden wegen Auftragmangel zahlreiche Kräfte wieder abgestoßen." Die Verschlechterung der Beschäftigungslage in der Getrankeindustrie, die im Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger nicht besonders erwähnt Arbeitslofigkeit unter unsern Berbandsmitgliedern ersichtlich. Alle Berufsgruppen unseres Verbandes weisen eine wesentliche Zunahme der Arbeitslosenzissern auf auf 32 951 erhöht. Wir verweisen auf nachstehende Zusammenstellung der arbeitslosen und kurzarbeitenden Berbandsmitglieder in den einzelnen Industriegruppen:

Zudustriegruppe	1	itslos Desember	Kurzarbeit November Detember		
Sükwarenindulirie Bäder und Konditoren Getränkeindulirie Aleiiher Müller Börtwer und Weinfüler	4 618 4 784 6 725 2 977 2 132 2 091	6 625 5 288 7 389 3 732 2 351 2 314	3 062 1 049 22 311 1 644 678 1 219	6 104 1 564 21 373 1 495 1 059 1 356	
Insgesamt	23 327	27 699	29 963	32 951	

In welch großem Umfange sich die Arbeitslosigkeit besonders in den handwerklichen Berussgruppen unseres Organisationsgebietes auswirtt, das geht aus den Berichten der Arheitsnachweise hervor. Im Backerund Konditorgewerbe entsielen im November (für Dezember liegen die Feststellungen noch nicht vor) auf je 100 offene Stellen 1414 Arbeitsgesuche. Eingetragen waren 35 421 Arbeitslose; die Zahl der ossenen Stellen betrug 2788, vermittelt wurden 2729. — Im Fleischergewerbe entfielen auf je 100 offene Stellen sogar 1701 Arbeitsgesuche. Wir haben an dieser Stelle wiederholt fritisch hervorgehoben, daß gerade die zünstlerischen Unternehmer in unseren Berusen sehr häusig die paritätisch geleiteten öffentlichen Arbeitsnachweise auszuichalten versuchen; angesichts der großen Arbeitslosig keit, deren Unterstützung doch der Allgemeinheit ob liegt, ist eine solche Handlungsweise verbrecherisch. Im Fleischergewerbe beirug die Zahl der in den Arbeits nachweisen eingetragenen Arbeitslosen im November 19820; offene Stellen wurden 1165 gemeldet, vermittelt wurden 1144.

Diese Zissern zeigen, wie wertvoll es für die Beruiskollegen ift, wenn sie in der schlimmsten Zeit einen Rückalt in ihrer gewerkschaftlichen Organisation sinden **l**õmeen.

Haben diese Berichte auch weniger attueues die Schäffleraussperrung in München esse, so lassen sie doch die Beurteilung der wirtschafts Schäffleraussperrung in München beendet

Wie wir bereits in der letten Rummer turg berichteten, wurde der von den Unternehmern propogierte Kampf im Munchener Schäfflergewerbe durch eine vom Schlichtungsausschuß gefällte Entscheidung eingestellt. In ihren wichtigften Buntten besagt die Entscheidung, daß der Mantelvertrag mit dem 8. Januar 1931 wieder in Kraft tritt und mit einmonatiger Frist erstmals zum 31. Juli 1931 gekündigt werden kann. Die Lohnstaffeln bleiben in der bisherigen prozentualen Abstujung vom 15. November bestehen. Der Spigenlohn beträgt vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit 1,06 Dit. pro Stunde. Mit vierwöchiger Frist kann erstmals das Lohnabkommen zum 31. Mai 1931 gekündigt werden. In allen Betrieben wurde am 12. Januar im Umfange der betriebstechnischen Möglichkeiten die Urbeit wieder aufgenommen. Magregelungen wegen dieser Arbeitsniederlegung dürsen nicht stattsinden. Soweit Arbeiter nicht sosort in den Betrieb wieder eingestellt werden, dürfen neue Arbeitskräfte erst aufgenommen werden, wenn die alten Kräfte nach Möglichfeit untergebracht sind. Der Streif gilt nicht als Urbeitsunterbrechung im Sinne des § 6 des Monteltarif= vertrages. Die Entscheidung war endgültig, weil vorher die Parteien sich dem Schiedsspruch unterworfen

Unsere Münchener Schäfflerkollegen haben in treuer Kameradschaft die Forderungen der Faßfabrifanten und Unternehmer erfolgreich abge = wiesen. Das Unternehmertum wollte einen Lohnabbau um 7 Bi. und später noch eine weitere Sentung, willfürliche Festsekung der Löhne für Jugendliche, Erwerbsbeschränkte und Invalide wollten sich die Unternehmer sichern. Der § 616 sollte vollständig in Begfall kommen. Die Aktordlöhne sollten neu festgeset und der Urlaub weiterhin verhunzt werden. Solche Forderungen mußten selbstverständlich die größte Emporung auslösen. Die Spekulation der Unternehmer ist ins Baffer gefallen, wenn sie glaubten, vor dem marktlage in unseren Berufen furz so dargestellt: "Der Beihnachtssest könnte es gelingen, die Kollegenschaft murbe zu machen. Nach vierwöchigem Kampf ist nunmehr mit einem schönen Ergebnis der Ansturm des Absünken des Beschäftigungsgrades gesolgt. Lediglich | Unternehmertums zurückgewiesen worden. Die Kollegen sprachen in der Bersammlung am 9. Januar der Berstark unterworfen ist, verzeichnete verschiedentlich eine bandsleitung ihr Bertrauen aus und gelobten sich, auch fünftig alles daran zu setzen, daß das im zähen Rampf Errungene auch in Zufunft erhalten wird.

Antreibersystem bei Schokoladen-Suchard

wird, ist aus der unten wiedergegebenen Zunahme der | Suchard, Holdinggesellschaft verschiedener Suchard. die sich gegenüber dem Vormonat von 23 327 auf hat auch einen Betrieb in Lörrach (Baden) und hier 27 699 erhöht haben. Die Zahl der turzbeschäftig en schaltet und waltet ein französischer Direktor Dubois. Berbandsmitglieder hat sich in dieser Zeit von 29 963 Dieser Herr lebt in der sonderbaren Einbildung, daß er gegen die Arbeiterschaft durch rigorose Behandlung sich ein ehrendes Andenken sichern kann oder durch die Entlaffung alter verdienter Arbeiter und Arbeiterinnen sich große Berdienste erwirbt. Ihm scheinen auch die deutschen Sozialnesetze nicht bekannt zu sein, sonst würde er mit den Betriebsratsmitgliedern nicht ebenso versahren. Sind die Alten aus dem Betriebe gedrängt, dann werden bald wieder iungere Arbeitsfrafte eingestellt. Dabei macht die Firma ein gutes Geschästchen. Sie braucht bei vielen die Tarifbestimmungen über die Gewährung der Ferien nicht anzuwenden.

Wenn die Betriebsvertretung dagegen Einwendungen macht, wird dies nicht beachtet. Zwei Tage vor Beihnachten wurde bekanntgemacht, daß von Beihnachten bis Reujahr nicht gearbeitet mird. Wovon die Arbeiter und Arbeiterinnen in diesen 10 Tagen leben sollten, ließ den Direktor kalt. Ihm ist doch sicher nicht unbekannt, daß sich bei den derzeitigen miserablen Berhälmissen die Zurücklegung von Notgroschen nicht ermöglichen läßt.

Die Stimmung der Belegichaft ist infolge des herrschenden Antreiberinftem eine verzweiselte. Ift es nicht ungeheuerlich, wenn ein Siahriger Facharbeiter, der länger als sieben Jahre im Betriebe mar, entlassen wurde, weil er zu alt ist. Bor dem Arbeitsgericht lehnte der Direktor jeden Vermittlungsvorschlag des Borfigenden ab. Dabei murde er sekundiert von dem Unternehmersundikus. Dieser Mann glaubte sich dadurch einen besonderen Ruf zu erringen, als er versuchte den Kliger als unglaubwürdig hinzustellen mit der Bemerkung, daß es gewissen Bersonen mit der Eidesleistung nicht allzu fehr auf die Bahrheit ankomme. 215 Sympathiesierender für das Dritte Reich scheinen ihm solche Neugerungen sehr geläufig zu fein. Selbst der weit entgegenkommende Borichlag des Borfikenden, die Betriebsvertretung ioll der Firma Borichlige unterbreiten, wie die Entlassung des Klägers vermieden

So murde diefer Rollege bein Arbeitslofenelend überantwortet, obwohl feine Frau trant banieberliegt.

Das Arbeitsgericht wird nunmehr enticheiben muffen, ob der Direttor nach feinem Belieben ichaften und malten tann und die gefeitlichen Bestimmungen für ihn Luft sein sollten. Herr Dubois hat durch sein Auftreten und sein Berhalten den Beweis erbracht. daß er nicht geeignet dazu ift, in der gegenwirtigen Beit ber mirtschaftlichen Berelendung im gewaltigften Alusmaß menschlich handeln zu können. Seine Taten sind aber auch nicht geeignet. das Unsehen der altrenommierten Firma Guchard gu ftarten. Benn die Konsumenten von Suchard-Waren, die doch auch zum fehr großen Teil aus der werktitigen Bevolkerung bestehen, das rigorose arbeiterfeindliche Berhatten des Direktors im Corradjer Betrieb erfahren, dann merden die Arbeiter für ihre Kinder Schotolade non anderen Kirmen beziehen, von denen sie auch wissen, daß fie ihre Belegschaften als Menschen murdigen und behandeln.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Umschreiben der Mitgliedsbücher. Allen Ortsgruppen, die Bücher gum Umfdreiben eingefandt haben, gur Nach. richt, daß die Bucher der Reihe nach wie fle eingingen, fertiggestellt und gurudgefandt merden. Unfragen megen Schnellerer Erledigung find zwedlos.

Ausschluß. Auf Antrag der Ortsgruppe hannover wird Johanne Burthardt, geboren am 22. Fcbruar 1912 in Buchholz in Sachsen, Buchnummer 66 381, wegen Streitbruch ausgeschloffen. Der Derbaudevorstand.

Eingänge bei der Hauptkasse

Bom 11. Januar 1931 ble 17. Januar 1931, (Pofifchedtonto ber Sauptlaffe: Berlin 12 079 Rabeungemittel. unb Belrantearbeiter - Sampivermoltung G. m. b. B., Berlin AB 40.) Ortogruppen:

Praic 64,42. Eflingen 410,—. Guben 208,23. Pabmereleben 433,40 Köstin 68,29. Nirudamın 43,79. Potsbam (100,—. Reidenholl 541,87. Eigmaringen 348,83. Wilnden 362,50. Krantlurt a. W. 215,50. Belheim 177,24. Frezdorf 68,12. Goldberg 22,—. Ilmenau 331,63. Inferburg 212,58. Rizingen 160,10. Langenfalza 396,45. Menmingen 830,15. Oggersheim 351,95. Prizwall 23,94. Wiltenberge 154,18. Erier 2725. Nilgenwalde 869,27. Rifel 422,17. Portumind 1145,25. Mülnter 48,—. Vierten 382,30. Lägerborf 98,55. Diegensburg 28,25. Magdeburg 58,— und 4,35. Lauenburg a. b. Elbe 56,65. Mannheim 199,20. Pinneberg 90,25. Allfedt 354,40. Eberswalde 550,41. Vügsow 189,57. Glandhau 210,65. Grebow 347,48. Neidenbach i. Gogil. 286,18. Schönert 371,42. Steuin 4198,92. Themar 302,55. Arefeld 12,—. Vilrefeld 99,65. Dannau 59,01. Leipzig 2484,83. Andernach 17,—. Prieg 8,50. Corgan 23,80. Lipolda 248,57. Burichude 523,69. Emben 57,63. Gardelgen 111,99. Raundburg 10,76. Keiße 473,96. Reufsodt (Orla) 36,05. Plotden 249,15. Kördlingen 268,21. Epolm 803,64. Reidenhau i. Ga. 214,15. Coil 215,60. Fürstenwolde 560,95. Kolberg 136,58. Meitinnarm 320,99. Alisberdelein 285,30. Tresden 5000,—. Effen 2216,19. Baltenburg 1250,72. Tühleldorf 216,65. Berlin 530,—. Cleve 103,50. Bildweldingen 120,—. Parlehmen 42,50. Türtheim 44,30. Sabel-1961horen 120,72. Tühleldorf 216,65. Berlin 530,—. Cleve 103,50. Bildweldingen 870,71. Conductid 180,67. Lahr 208,11. Epoger 626,36. Bartenburg 1,04. Berkenfels 874,90. Reeisbilden 320,71. Gwidau 26,75. Gerbauen 305,14. Pikfned 995,54. Ponauclidingen 870,71. Conductidingen 870,71. Swidau 26,75. Gerbauen 305,14. Pikfned 905,54. Ponauclidingen 870,71. Conductidingen 870,71. Swidau 26,75. Gerbauen 305,14. Pikfned 905,54. Das alie Schweizer Schokoladenunternehmen bruden 320,71. Zwidau 26,75. Gerdauen 305,14. Pöhned 995,54. Such ard, Holdinggesellschaft verschiedener Suchards printen 320,11. Image 320,12. Samm 333,55. Seidenheim 461.56 Dinden Schofpladensabriken, verlegte seinen Sitz nach Liestal (Basel). Am früheren Sitze in Neuenburg wurde eine besondere Firma gegründet. Das Unternehmen hat auch einen Beirieb in Lörrach (Baden) und hier 19,06. Vegau 210,86. Schneidenühr 11,18. Verlen 61,14. Seinehmen 195,54. Insterdurg 4,—Landslaut 1. V. 33,85. Osterode i. Ottor. burg 1087,64. Insterdurg 4,—Landslaut 1. V. 33,85. Osterode i. Ottor. 140,85. Viela 127,884. Wester 413,23. Banken 1000,—. Gabebulch 213,80. Goslaz 122,58. Grenzburg 61,75. Lands 172,30. Poris 1.60. Striegau 171,92. Langermünde 512,07. Burdertal 2469,97. Jestalb 9,06. Vegau 210,86. Schneidenühr 91,18. Verlien 61,04. Schneberg 19,06. Vegau 210,86. Schneidenühr 19,18. Verlien 61,04. Schneberg 19,06. Vegau 210,86. Dilbesheim 653,-. Osnabrild 1592,24. Edimabach 420,09. Edwenningen 321.12. Bufum 54.89. Geislingen 210,43. Goppingen 657.34. Sorfau 382,14. Joun 151,11. Inchoe 213.72. Navenslung Rindelftadt 234.19. Thannhaufen 430,07. Unruhftadt 151.12 Wolfach 156,72. Boldshul 303,74. Annermünde 21,12: Bremerhaven 596.38. Angolfacht 414.17. Lönach 1452,14. Reubenndenburg 100,—. Neusalz 6,65. Saalfeld 213,83. St. Margarethen 121,96. Sensten-Allenbein 38,70. Exileren 88,07. Willer 5,30. Zwischendin 20,92. Allenbein 38,70. Exilencen 300,—. Obbein 1108,98. Presiden 331,89. Violtenburg 82,62. Cideroleben 1588,29. Siatthalmiliter 845,10. Edwenningen 29,30. Siegen 283,87. Wirthug 1359,91. Artern 438,28. Eisenach 293,97. 438.28. Eisenach 233,27. Ersurt 1201,00. prentitation. 1131.42. Lauterberg 1120,03. Berlin 20,50. Argunsberg 1.81. Christianstadt 13,50. Glaß 78,—. Gumbinnen 12,65. Dirschberg 234,75. München 7734,20. Neudamm 6.90. Wriesen 36,—. Neudamm 6.90. Ariesen 36,—. Neudamm 6.90. Ariesen 36,—. Neudamm 6.90. fradt (Haardt) 10,-. Anlen 427.65, Aufendorf 562,65, Biberach, 828,45. Falfenftein i. B. 424,79, Grimma 28.60. Merfeburg 714,18. Minden 1980,—. Mühlhaufen I. Sh. 750,—. Nendsburg 317,16. Reichenbach 26,72. Traunstein 445,72. Landohut I B. 38,50. Madoli-2.11 600,— 9.20 riburg 310,— Stendal 10,— Kriedrichftadt 201 28, Ludenwalde 137, 17. Guhl 460,73. Alensburg 1000,— Schwerin 367,64 Damburg 205. -. Sochfi'M. 27,55. Wiesbaben 324,82. Morms 1432,62 Annaberg 422,91 Puisburg 412,72. Göttingen 425. - Meißen 1113,90. Regensburg 1055,14. Roslin 24,40. Gtolpe 85,71. Balben**but 1** 20,80

Conftiges:

Hamburg 116.85. Mündzen 3,90. Perfin 2,10 und 66,22. Ling 4,80. Lennen 1,30. Prisan 1,30. Verlin 470,— und 20 472 85. Bremen 54,—, Boulogne 7,80. Stuttgart 7,80. Harburg a. d. Eibe 2528,13. Berlin 726,83 und 6,— und 46,—.

Adressenänderungen

Karlsruhe. Die Adresse des Bezirksbureaus ist: Karlsruhe, Schützenftr. 16, Boltshaus.

Korrespondenzen

Mannheim. Während überoll in Deutschland bas Unternehmertum dazu übergeht, die Lage ber Urbeiteistraft gu verschlechtern, die Löhne abzubauen, gegen die Sogialvet. sicherungen Sturm laufen, und dadurch die Rlaffengegen. fate mehr denn je verschärften, gibt es heute noch Arbeitnehmer, die glauben, durch sogenannte Unterstützungsvereinigungen (gelber Bertverein) diefe Begenfage ju über-

Auch die Belegschaft der Firma Werner u. Nicola B. m. b. h., Germania-Mühlenwerke, Mannheim, gehört dazu, die im trauten Berein mit der Betriebsteitung Weih. nachten gefeiert bat

Der Borfigende des Werkvereins las seine Begrufungs. werden konne, wurden vom Direktor zuruckgewiesen. worte nicht den anwesenden Kollegen und Kolleginnen vor, fondern er richtete sie an die "Damen und Herren", die in großer Unzahl vortreten waren.

Für die Direttion bantte herr Gugen Berner für Die Ginladung.

Der Inhalt des Programms und die Qualität der Darbietungen paßte sich selbstverständlich dem Niveau derartiger Beranstaltungen an.

Hervorzuheben ist allerdings die Festrede, die ein Arbeiter des Werkes vorlas (frei nach der Direktion), wobei er an all das Gute, das die Olrektion sür die Arbeiterschaft schon immer getan habe (Kurzarbeit) erinnerte.

Es war auch ein "ergreifenber Anblick", als Herr Eugen Werner jovial und freundlich, quasi als Christindchen oder Welhnachtsmann den einzelnen Arbeitern die Hand schüttelte und sich nach ihrem und ihrer Familie Besinden erkundigte. Für einen solchen Händedruck vergißt man manche Schikane während der Arbeit. Es war gut. daß auf die Feier der Sonntag solgte, denn so war der Sturz aus dieser Sphäre in das Elend des Alltags nicht so groß.

Die Betriebsleitung ist nicht immer so freundlich. Wir möchten erinnern an die Umgangssormen des Heren Kühner, die absolut nicht die eines Weihnachtsengels sind. Auch ist zu bemerken, daß, wenn die Direktion ihren Arbeitern die geleisteten Ueberstunden bezahlen würde, die Arbeiter auf derartige Weihnachtsgeschenke verzichten könnten.

Doch auf eins ist besonders hinzuweisen. Der Festredner führte aus: "Nicht Egolsmus, sondern Gemeinschaft ist die Parole." Und dazu müssen wir sagen: "It es Gemeinsschaft, wenn die Kollegen und Kolleginnen der Germania-Mühle im Kamps der Mannheimer Mühlenarbeiter um bessere Urbeitsbedingungen abseits stehen? Ist es Gemeinschaft, wenn man gerne die Verbesserungen im Lohn- und Tarisvertrag genießt, ohne dazu beigetragen zu haben? Ist es Gemeinschaft, wenn man anstatt den großen Arbeitersorganisationen sich anzuschließen, Werkvereinbarungen trisit, die nur sur den einen oder anderen Spezel eine Versbesserung bedeuten? Vein, das ist nicht Gemeinschaft, sondern Egolsmus in seiner übelsten Form.

Wühlenwerke Gemeinschaft die Parole ist; dann müssen sie sich einreihen in die Front der übrigen Mühlenarbeiter, dann müssen sie mitstreiten im Kampf gegen das Unternehmertum, das heute zum Generalangriff gegen die Arbeiterschaft übergeht, dann müssen sie eintreten in die Reihen des Berbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Denn nur starke Gewerkschaften sind der Schutzsureiter. Denn nur starke Gewerkschaften sind der Schutzsureine, die doch nur von dem Arbeitgeber ausgehalten werden.

Zeih. Die stattgesundene Generalversammlung war von 92 Berbandsmitgliedern besucht. Ein Beweis sür die Treue der Kollegen, die gewillt sind, alles einzusehen, um den Unsturm der Keaktion abzuwehren.

Leider war der einheitliche Wille nicht immer vorhanden. Bei den Wahlen zum Ortsgruppenvorstand wurde als erster Vorsitzender Kollege Paul Nelt gewählt. Kollege Bock, der sich weigerte, durch Unterschrift zu bekunden, daß er auf dem Boden der freien Gewertschaften steht und die Zerstörungsarbeit der RGO. ablehnt, schied überhaupt von der Wahl aus. Zum ersten Kassierer wurde Kollege Schickssuft us gewählt. Erster Schriftsührer wurde Kollege Uch ersmann und Ersatzeute die Kollegen Schrade, Marsch-lich und Döring.

Unter "Geschäftliches" tom der Ausschlufantrag des Kollegen Niedrich gegen Bod und Seifert zur Debatte. Es war recht eigenartig, wie hier wahrgenommen werden mußte, daß sich jest diese Kollegen als Unschutdslämmer gebärdeten und erklärten, sie haben mit der RGO. nichts zu tun, jedoch bei den vorhergehenden Vorstandswahlen weigerten fie sich, die von der Bersammlung gesorderte Ertlärung, daß sie auf dem Boden der freien Gewertschaften stehen, abzugeben. Auch das Auftreten des Kollegen Bock zeugte wenig von Kollegialität, wenn er den anwesenden Kollegen Sedlacet-Leipzig als "Schurken" bezeichnete. Daß dadurch nicht ein soliderisches Zusemmenarbeiten möglich ist, bat auch die Versammlung eingesehen. Seifert, der seitberige Schriftsührer, weigerte sich, das Protosoll der Bersammlung herauszugeben. Alls er dennoch ummer wieder aufgefordert wurde, zertiß er es. Kollege Schickfuß, der lange Jahre hindurch ein prominenter KPD.-Funktionär war, ift fürzlich aus diefer Portei ausgetreten, darum auch die But seiner führenden Parteifreunde

Unsere Kollegenschaft wird aus den Borgängen in der Generalversammlung bestimmt ihre Lehren ziehen, daß es so unter keinen Umständen weitergehen kann. Wer sich unseren statutarischen Bestimmungen nicht unterördnen will, möge austreten, denn er hat bestimmt zu gewärtigen, daß der Berbandsvorstand den Ausschluß vollziehen wird. In dieser ernsten Zeit geht die Einigkeit über alles, und seder Störensried wird mit Kecht in die Schausen zurücksgewiesen.

Gewerkschaftl. Rundschau

Ströhlinger im Ruhestand. Der erste Borstsende des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Casé- angestellten, Rudolf Ströhlinger, trat am 1. Januar in den Ruhestand. Kollege Ströhlinger hat den Zentralver- band ein Menschenalter hindurch in vorbildlicher Weise gesteitet und verstanden, auch in Zeiten, die ein besonderes Geschick ersorderten, den Verband über alle Klippen hinswegzubringen. Alls Nachsolger hat Kollege Saar, bisher Bevollmächtigter der Berliner Ortsverwaltung, die Leitung übernommen.

Sozialund Wirtschaftspolitik

Bürgersteuer. Bon der Bürgersteuer, die 1931 in zwei Raten erhoben wird, sind nach der alten Fassung nur solche Personen besreit gewesen, die am 1. Ottober mindestens seit einem Monat Krisenunterstühung empfangen haben oder sousend össentliche Filrsorge erhalten. Die Notverordnung vom 1. Dezember 1430 brachte eine Erweiterung des steuersteien Personent, eises. Danach sind von der Bürgersteuer befreit:

1. Personen, die am Stichtag (10. Ottober 1930) vom Wahlrecht ausgeschlossen ider rechtlich in der Austidung des Wahlrechts behindert waren oder bei denen die Austidung des Wahlrechts ruhte. 2. Personen, die am Fälligkeitstage (10. Januar oder 10. März) a) Arbeitslosen- oder Krisen- unterstützung empfangen. h) lausend öffentliche Fürsorge gentießen, c) Zusahrenten nach § 88 des Reichsversorgungsschießen, c) Zusahrenten nach § 88 des Reichsversorgungsschießen, d) Renten aus der reichszeschlichen Soszialversicherung beziehen, soszen ihr zesames Jahresseinkommen 900 Mark nicht übersteigt und ihnen nicht aus einem der oben angesührten Gründe bereits ein Befreiungssanspruch zusteht

Die Erleichterungen wurden durch positive Verbesserungsanträge der sozialdemokratischen Reichstagesraktion erreicht. Sie befriedigen noch nicht die Wilnsche der Arbeiterschaft.

Höchstezugsdauer in der Artsenfürsorge. In der Versordnung, die der Neichsarbeitsminkter am 11. Oftober erslossen hat, wurde die Köchstdauer der Unterstützung in der Artsensürsorge um 7 Wochen herabgesetzt. Sie wurde auf 32 Wochen beschräntt und nur die über 45 Inhre alten Arsbeitnehmer hatten Anrecht auf 45 Wochen Unterstützung. Kür Arbeitslose, die bei dem Intrastreten des Erlasses bereits Arisenunterstützung bezogen haben, blieb die Höchstdauer der Unterstützung die alte mit der Maßgabe, daß sie spätestens am 24 Ianuar ausscheiden. Angesichts der katastrophalen Lage, in der sich die Gemeinden Vesinden, wurde nunnehr von der Neichsregierung der Zeitpunkt des Ausslcheidens dis aus den 28. März hinausgeschaben. Vorher Icheiden nur solche Arisenfürsorgeempfänger aus, die 39 bzw. 52 Wochen Unterstützung bezogen haben.

Dänische Felich- und Biehaussuhr. Nach einer Statistift des dänischen Landwirtschaftsrates wurden im Jahre 1930 ausgesührt: 311 000 Tonnen Bacon und Speck, 20 000 Tonnen Fleisch, 62 500 Schweine und 170 000 Stild Horn-vieh. Davon entsielen auf Deutschland: 225 000 Tonnen Bacon und Speck, 7000 Tonnen Fleisch, 51 300 Schweine und 153 000 Stück Hornvieh.

Genossensch. Rundschau

Genossenschaftstag. Vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine wird der Genosenschaftstag auf den 8. bis
10. Juni nach Magdeburg einberusen. Voraus geht
ihm eine gemeinschaftliche Versammlung des Vorstandes,
des Ausschusses und des Generalrates und im Anschluß an
den Genossenschaftstag sindet die Generalversammlung der
GEG. statt. Die Revisionsverbände werden im Mai ihre
Lagungen abhasten.

Errichtung einer Flomenschmelze der GEG. Das Reichsernährungsmittisterium hat setzt die Zustimmung zur Errichtung einer Klomenschmelze durch die GEG, in Kamburg erteilt. Die GEG, hat somit die Möglichkeit, ausländische Flomen einzusühren und in ihrer Schmelze als Schmalz verarbeiten zu können. Die GEG, will damit einen Ausgleich am deutschen Fettmarkt schaffen.

Internationales

Internationale Konferenz der Bäckereiarbeiter. Anläßlich des Internationalen Kongresses der IUL, findet am 20. Junt d. J. eine Internationale Konserenz der Bäckereiarbeiter in Prag statt. Die Tagesordnung umfaßt: "Der Kampf gegen die Nacht- und Sonntagsarbeit im Bückerei- und Konditoreigewerbe" und "Der Kampf gegen das Kost- und Logiswesen". In neuester Zeit sind die Bestrebungen im Unternehmerlager des Bäckergewerbes gegen das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit wieder stärker zur Geltung gekommen. Infolge der Preisabbaubestrebungen für Waren, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, wo sich die Wirtschaftskrise in aller Schärfe auswirkt, vorherrschen, wurde bei dieser Gelegenheit das Verbot der Nachtarbeit als eine der Ursachen des hohen Warenpreises in den Vordergrund geschoben. Darum ist die Internationale Konferenz der Bäckereiarbeiter von gtoßer Bedeutung, und es darf erwartet werden, daß diese Konferenz auch von solchen Verbänden beschickt wird, die bisher noch nicht der Internationale angeschlössen sind-

Finnland. Von den Behörden wurden Anfang Juli des vorigen Jahres die Gewerkschaften aufgelöst und ihre Fortsetzung in ihrer bisherigen Tätigkeit verboten, mit der Begründung, daßt es sich um kommunistische Organisationen handele. Dieses Vorgehen war in der Hauptsache auf die Lappo-Bewegung zurückzuführen, wodurch die Behörde sich bemüßigt fühlte, den Wünschen der revolutionierenden Bauernschaft Rechnung zu tragen. So einfach, wie sich aber die Behörde die Vernichtung der gewerkschaftlichen Organisationen vorstellte, ging es doch nicht. Bald sammelten sich wieder die führenden Kräfte und gründeten eine neue Landeszentrale, die bereits über einen bedeutenden Stamm von Mitgliedern verfügen konnte.

Der Finnische Lebensmittelarbeiter-Verband hatte zur Zeit der Auflösung 3000 Mitglieder. Infolge eines

inneren Richtungstreits trat vorher bereits ein Verlust von etwa 1000 Mitgliedern ein Nun muß unsere Bruderorganisation wieder von neuem mit dem Aufbau ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung beginnen. Genosse Wiltanen, Sekretär des früheren Verbandes, der von der neu gegründeten Landeszentrale übernommen wurde, ist mit der weiteren Arbeit zur Errichtung eines neuen Lebensmittelarbeiter-Verbandes beauftragt. Alle früheren Mitglieder des alten Verbandes, die bis zum 15. November 1930 in der neuen Landeszentrale angemeldet waren, haben ihre früher erworbenen Rechte beibehalten. Wir wünschen unseren finnländischen Kollegen, daß es ihnen recht bald gelingen möge, eine schlagkräftige Organisation zu errichten.

Kollektivvertrag für die Mühlenindustrie in Madrid. Nach langen Verhandlungen in einer paritätischen Kommission der Gewerkschafts- und Unternehmervertreter erfolgte am 17. fuli ein Uebereinkommen über den Abschluß eines Kollektivvertrages für die in der Mühlenindustrie Madrids beschäftigten Personen. Dabei wird die beiderseitige Organisationsfreiheit garantiert. Die tägliche Arbeitszeit ist die achtstündige. Ucherstunden werden mit 20 Prozent und einem höheren Zuschlag bezahlt. Wöchentlich ist ein Rubetag zu gewähren. Jährlich werden Ferien bei Weiterzahlung des Lohnes von acht aufeinanderfolgenden Tagen gewährt. Der 1. Mai ist Feiertag. Lehrlinge dürfen nur Arbeiten verrichten, die mit dem Betrieb im direkten Zusammenhäng stehen. Besorgen sie Laden oder Abladen von Mehl, so beziehen sie den Lohn, der sonst mit dieser Arbeit Beschäftigten. Die allgemeine Lohnerhöhung beträgt 20 Prozent.

Durch diesen Vertragsabschluß ist zweiselles für die Mühlenarbeiter in Madrid ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Es wurden viele Neuerungen durchgeführt, die bisher für die einzelnen Arbeiterkategorien nicht bestanden.

Machruf!

In der Orisgruppe Dresden sind im IV. Quartal 1930 nachstehenbe Veitglieder gestorben:

Max Frenzel, Bierfahrer,
Bruno Emmerich, Bierfahrer,
Louis Franke, Cöttcher,
Georg Arans, Invalide, Brouer,
Max Schubert, Fieilcher,
Arthur Weife, Mühlenarbeiter,
Bruno Alemm, Mithlenarbeiter, Invalide,
Emil Regel, Brauer,
August Zimmermann, Böttcher,
Osfar Wittig, Sügwatenarbeiterin, Invalide,
Emil Maufich, Nühlenarbeiter, Invalide,
Emil Maufich, Diuhlenarbeiter,
Louftantin Matuszhk, stellcher, Invalide,
Hermann Känigen, Brauer,
Julius Romberg, Böder, Invalide,
Mobert Laschinsty, Böttcher,
Otto Wahl, helzer,
Andreas Wohciat, Mühlenarbeiter.

Chre fhrem Andentent

[18,— Ortsgruppe Dresben

Machruf!

3m Jahre 1930 perftarben unfere Mitglieder:

Wilh. Höltgen, Brauer, 68 Jahre, Bernh. Kauper, Böicher, 68 Jahre, Bornh. Kauper, Böicher, 68 Jahre, Josef Reih, Braver, 67 Jahre, Mathias Bongarh, Biercaher, 64 Jahre, Johann Greber, Bäder, 56 Jahre, Anton Schvaa, Bennereiarh, 59 Jahre, Johann Höher, Müller, 69 Jahre, Jermann Nickel, Bier ahrer, 58 Jahre, Ludwig Berf, Brauer, 47 J bre, Hans Forster, Böticher, 44 Jahre.

Wir werden den verstorbenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren. 113,20

Ortsgruppe Dliffeldorf

Nachruf!

Im Jahre 1930 haben wir folgende Blitglieder durch den Tod verloren: Friedr. Söhr, 61 Jahre, am 19 4. 1931, Jak. Hollinger, 63 Jahre, am 15. 5. 1930, Phil. Scheuermann, 57 Jahre, am 27. 11. 1930. Wir werden den verstorbenen Kollegen steis ein ehrendes Andensen

Ortsgruppe Saarbriiden

Nachruf!Durch den Tod aus unleren Reihen geriff n wurden unlere Mitglieder: **Berthold Nöller,** Wibeiter,

Bürcer). Brauhaus, **Helene Hehrlein,** Arbeiterin, Maurion. Wir wer'en ihnen ein chrendes An-

benfen bewahren.
3.—
Orfsgeuphe Caalfelb.
Stachruf!
3m 4. Quartal 1930 verstarb unser

tangjähre es Mitatied
Neinhold Neinfe.
Invallde. Ein ehrendes Andenken
bewahrt ihm die 2,10
Ortsgr. Fürstentwalde, Spree.
Unseren Rolleg n Fos. Echarnsbach und Jos. Arliger nebit ieren

beken frauen zur Silberhochzeit die beken Glüdwünsche. 11.80 Die Rollegen der Königsbach-Rälzere, Ortige. Andernach. Unseim Kollegen Emil Luhm und seiner lieben Frau zur Silverbochzeit am 6. 1. 1931 noch nachträg-

bochzeit am 6. 1. 1931 noch nachträglich unfere berz ist sten Grückwüniche. Die Ortsgr. Braunschweig. 1.50 Unferm lieben Kolle en Franz Lessat und seiner lieben Braut Brigit e die herzlichsten Glückwünsche zur Bermoblung.

Die Rollegen der Baltischen Spritwerte Reufahrwaffer.

Unserm werten Kollegen Philipp Gog und feiner lieben Frau die heizeichen Glüdwünsche zu ihrer Bermab'ung. 12,10

Die organisserten Kollegen von Dillenburg, Ortsgruppe Weglara. d. Lahn. Unserm Kollea. Kichard Geisert neblt seiner lieben Braut Lia zur Vermählung am 24. Sanual die berzlichten Krüstmünke

lichiten Glückwin ihe. 1.80 Die Rollegen der Ortsgruphe Alsleben a. d. S.
Abditte:
Die falschen Aus agen, die ich gegen den Kollegen Richard Bäufer Rubelstadt cetan babe, nehme ich nach Seiedsamtlichem Berg eich zuruch und

Seiedsamtlichem Berg eich zurum und warne vor Weiterverbreitung. 12 10 **28. J.** Unferm Kollegen **Jans Hori**t und feiner lieben Frau zur ibstigefundenen

Bermäzlung die berzl diten Glüdwün die. 12,10 Die Kollegen der Brauerei Gebr. Mitter, Langendreer

u. Ortsgruphe Sochum.
Unferer Kollegin Aenne Sinn
nebst ibrem Bidnigam zur Bernühlung die berzichten Güdweniche.
Die Kolleginnen u. Kollegen, Abteilung Läderei Konsums Verein "Eintracht" und die Ortsgruphe Duisdung. 12,10



FRAUENRECHT



Roman von LIAM O'FLAHERTY mach dem Verraf

Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf., Verlag

(3. Fortfegung)

Er stellte die Sachen in das Spind und schlenderte hinaus. Er feste fich in die Ede einer der Bante, die in den Allfoven standen, mublte in seinen Taichen und flaubte ichlieglich ein paar Zigarettenftummel daraus zusammen. Gorgfam entfernte er das Papier und sammelte allen Tabat in der rech. ben handilache. Dann bat er einen alten Mann, der neben ihm saß, um ein Blättchen Zigarettenpapier. Der Alte hatte teins und sagte ihm das mit einem ärgerlichen Fluch. Gypo runzelte die Stirn und schnüffelte, als roche er den alten Mann. Er wandte fich dann an einen jungen der vorüberging, und verlangte ein Blattchen von ihm. Der junge Mann blieb stehen und holte widerwillig eins heraus. Gypo nahm schweigend das Papier ohne ein Wort oder auch mir ein Ricen des Dankes. Er rollte seine Zigarette und entzündete fie an der Gasilamme. Dann jeste er fich wieder hin, ichlug bie Beine übereinander, fein Korper murde ichlaff, er begann au rauchen.

Seine Ohren schienen in die Weite zu lauschen, mahrend er, bequem in seinen Sit gelehnt, in das halbdunkel des Ganges lauschte. Eine Minute lang hielt ihn der Geruch und ber Geschmack des Tabaks in einem genufvollen Zustand. Er dachte weder daran daß er fein Bett für die Nachi befaß, noch an sein Zusammentressen mit McPhilipp. Dann furchte sich seine Stirn, seine Augenbrauen zwinkerten. Wenn er an ber Zigarette jog, erglühte sein Beficht, und die Beulen darin standen glänzend und glatt hervor. Er begann auf feinem Sig zu ruden, zuerft fette er die Beine nebeneinander, dann schlug er sie wieder übereinander. Er sing an, mit der rechren hand feine Rnie zu reiben Er feufzte. Seine Zigarette ging zu Ende und verbrannte ihm die Lippen, ohne daß er es merkte. Schließlich ließ er sie aus dem Mund auf seine Bruft fallen und sprang auf die Füße.

Die Hande tief in die Taschen vergraben, starrte er auf ben Boden. Er schien gang in Gedanken verjunten, aber er dachte nicht, zum mindesten nicht an eine bestimmte Idee. In seinem Gehira rumorten zwei Tatsachen mit jenem Urlaut, der der Unfang des Dentens ist und den mude Menichen vernehmen, wenn das verbrauchte Hirn die letten Krafte seiner Energie verausgabt hat. Erftens die Tatiache feines Zusammentressens mit McPhilipp, zweitens die Tatjache, daß er nicht Geld genug besaß, um em Bett für die Nacht zu kaufen.

Diese beiden Dinge bildeten gemeinsam eine sormlose Masse. Aber er konnte den Mut nicht finden, sich mit ihnea zu besassen, sie richtig gegenüberzustellen und ihre Beziehung zueinander zu ergründen. Er stand bloß da und starrie auf den Boden.

In diesem Augenblick rannte ein betrunkener Buchmachergehilfe namens Shanahan gegen ihn an. Leise fluchend trat er beiseite Er zog die eine Hand aus der Tajde, um zu schlagen, die Finger ausgestreckt wie eine Vogelfralle. Changhan, in der Haltlosigfeit seiner Trunkenheit, knickte in der Mitte zusammen; mit seinen blauen Augen, die schon fast gang rot geworden waren starrte er Gapo an Achsels zuckend wandte Gypo fich ab. Zu jeder anderen Zeit würde er mit Freuden die Gelegenheit benutt haben, Shanahan einen Schilling abzubetteln. Shanahan war immer gut, um einen Schilling auszuleihen, wenn er betrunten war. Ein Schilling hatte Oppo für ein Bett genügt, und es ware jogar noch etwas übrig geblieben für ein Frühitück am anderen Morgen Bor zehn Minuten mare eine Begegnung dieser Ari für Gopo ein Beschenk des himmels gewesen. Jezi aber lagen die beiden verdammten Tatsachen ihm im Ropf, so daß er auf nichts anderes achteie.

Er verließ das Haus und ging langsam, die Hände in ben Taschen, den Beg emlang nach der B.-Straße. Immenbetten seiner Schenkel rieben aneinander. Seine großen Stiefel ichienen hinter ihm herzuschleifen er zog fie so dicht als möglich über den Boden. Seine Hüften gingen auf und nieder, so wie seine Füße sich vorwärts bewegien. Er hielt die Augen am Boden. Seine Lippen waren nach angen anzemarreidekodeur

Sein fleiner, brauner, weicher und verdrückter Filghut log schief oben auf seinem Kops, viel zu klein für den Riesenschadel; seine Krempe stand rundherum hoch. Als ein Bindstoß, geladen mit kleinen scharfen Hagelkörnern, ihm gegen Gesicht und Körper ichlug, blähten sich seine Kleider,

In der Damestraße, während er in das Schausenster eines Sattlers sah, wurde ihm der Zusammenhang zwischen den beiden Latjachen plöglich flar. Er betrachtete ein paar große Sporen; ploglich verzerrte sich sein Gesicht. Seine Augen quollen heraus, als bestele ihn ein Schreck. Arg-Male friehlt. Dann undte er haftig, daß er fortfam. Er de Arme gelegt, fand er regungslos und dachte nach

Er dachte über die plötzliche Entdeckung nach, die sein Gehirn über jewe Beziehung gemocht hotte, die zwischen den besch und daß er McBhilipp getroffen hatte, den wan als Sein Herz begann zu ichlagen. Morber suchte seit jenem Farmarbeiterstreif in M im keren Offober. In seinem Gehirn herrschte ein schwierlides Edimeicen.

Sin und wieder fah er fich um mit einer Urt schnaufen. den Geräufches. Er schnüffelte in der Luft und fniff die Alugen du. Wieder sehnte er fich über die Bruftung und ließ fein Rinn auf ben gefreugten Sanden ruben. Er bibb fo eine halbe Stunde lang. Schlieflich richtete er fich gerade, streckte die Urme hoch über den Ropi und gabnte. Dann stedte er die Sande in die Sosentaschen und starrte zu Boden. Endlich, die Augen immer am Boden, ging er fort mit bem gleichen fchleppenden Schritt wie guvor.

Er überichritt den Gluß, durchquerte, immer die Hugen am Boden, einen Wirrmart von Seitenstragen und erreichte schließlich die Ede einer duntien Buffe, wo eine hellbrennende Lampe über einer Tur bing, auf halbem Wege rechter Hand. Dort mar eine Polizeimache Ein paar Augenblicke starrte er mit weit offenen Augen in Die Lampe, dann lagte er laut: "Su!" Hierauf sah er sich vorsichtig nach allen Seiten um.

Die Strafe mar leer. Ein leifer Regen fiel. Er unterfuch'e die Strake, die Läden auf seiner Seite und die nackte Mauer gegenüber. Dann fehrten seine Augen wieder zu der hellen Campe zurud, die über der Tür der Polizeimache hing. Er seufzte tief und begann langfam zu gehen, sehr langfam, febr ichwerfallig, auf Die Lampe zu.

Er ging die Stufen zur Tur hinauf, gleichmäßig, eine nach der anderen und mit tautem Geräusch. Mit dem Fuß

Sonett

Nun laft uns falten fromm die Hande! Bald tagen sie nun alle wieder, Reichstag und Candfag und die Glieder Der väterlichen Stadtvorstände.

Run, Segen, fräufe aufs Gelände! Erfont, ihr iconften hoffnungsliedert Im voraus ichon jum Weltgebieter Steigt auf, ihr Dantesopferbrande!

Ihr Herrn auf euren Reichstagssesseln Und ihr auf euren Candtagsilühlen. Und ihr auf euren Kathausbanken.

Legt an den Sleuern keine Feijeln. Und feinen 3wang auf den Gefühlen, Um uns noch vieles einzufränken.

stieß er die Prehkur auf ohne die Hände aus der Tasche zu nehmen. Im Vorraum sah er sich einem Konstabler gegenanzog. Gopo machte halt und sah auf den Konstabler,

"Ich tomme um die zwanzig Pjund Belohnung, die die Farmer-Union ausgesetzt hat für Mitteilungen betreffend den Francis Joseph McPhilipp, jegte er mit leffer, tiefer blieb sie por ihm stehen und murmelte etwas Unverständ. Stimme

Fünsunddreißig Minuten nach sieben erschof sich Francis Joseph McPhilipp bei dem Bersuch, aus dem Hause Nummer vierundvierzig in der Tittstreet, dem Hause seines Baters, zu emilichen. Das haus mar von dem Detettivjergeanten M: Carinen und zehn Mann umzingeit worden Mit der linken hand am Genfterbrett des rudwarts gelegenen Schlafzimmers im zweiten Stodwert hangend iches McBhilipp zwei Rugeln in McCartneys finte Schulter. Als er zum britten Male feuern wollte, glitt feine Linke aus und verlor den Salt. Die Mündung der Bistole streifte Die Ede des Fensterbretts. Die Kugel entlud sich nach oben und drang durch die rechte Schlafe McPhilipps ins Gehirn.

Als sie ihn in der Apselfinentiste im Hinterhof, auf die er

gefallen war, entledien, war er schon tot.

Zwanzig Minuten nach acht verließ Gypo die Polizeis station durch eine hintertur des Gebaudes. Er trug in der Toiche zwanzig Pfund in Schahscheinen, die Belohnung für Angaben, den Francis Joseph McPhilipp betreffend.

Er durchschrift eilig einen engen Durchgang, ber in eine dunfle Strafe führte. Die Strafe mar leer. Sie ichien es jedenfalls auf den ersten Blid zu fein. Als aber Gypo verborgen in dem Torweg eines alten, leeren Haufes stand und seine kleine, stumpse Rase krouselte sich zu argerlichem und seine wilden Blicke sich in das Dunkel bohrten, hörte er Schritte. Die Tritte schreckten ihn auf. Es war der erste menichliche Schritt den er horte, der erfte Laut der Menich heit um ihn her, seit er zum Angeber geworden war und zum Ausjözigen.

Ummittelbar empfand er, daß die Schritte drohend waren, als sei es gewiß daß sie jemand gehörten, der ihn versolgte. wöhnisch schaute er um sich. wie einer, der zum ersten Bie selksam! In jenen neunzig Minuten war durch irgendein schlimmes Bunder der gewohnte Laut eines menschtrenzle die Straße zum Flußuser, lehnie die Ellbogen auf lichen Schrittes Drohung geworden. Reunzig Minuten pordie Brüftung und spie in das dunk'e Basser. Das Kinn auf her wurde sein Ohr nicht auf den Klang eines menschlichen Schrittes genthtet haben, so wenig wie er das Geräusch beachtet hätte, das beim gewöhnlichen Utmen aus seiner Linge tam. Sett aber spannte sich seine Ausmerksamteit beiden Tatsachen bestand daß er fein Geld für ein Bett bei dem schweren Schlürfen das sich von links her naberte.

Natürlich war es niemand von Bedeutung. Es war eine zerlumpte, alte Frau, übel beleumundet, mit verwüstetem betam, ging er in eine Ede und fette sich. Gesicht und melancholischen Augen. In ihrer Trunkenheit

Einst und jetst

Wenn man als alter Gewerkschafter und bazu noch Junggeselle am Jahresschluß in seiner stillen Klause fist, fo tommen einem allerlei Gedanken und man dieht Bergleiche mit jener Zeit, mo man der Gewert. schaft als Mitglied beitrat. Und da muß man leider feststellen, daß es der heutigen Generation meist an Opferwillen und Ueberzeugungstreue fehlt. 21s 23 Jahre lang organisierter Schlächter hat man seine Erfahrung! Und wie war damals die Einftellung unserer Arbeitgeber gegen den Berband? Mancher Rollege mußte wegen feiner lleberzeugung fliegen, obzwar der Flugsport damals noch in den Kinderichuhen stedte. Und die Arbeitszeit? Bon früh bis ipat abends ohne jede Unterbrechung murde gemurtit. und wenn es dann einmal in die Berfammlung ging. so schliefen die meisten vor Ermüdung ein. Ein Fall der damaligen Zeit ist mir noch heute erinnerlich. Bei einem Fleischermeister in Charlottenburg mußten die Gesellen Sonntags nachmittags Zungenwurst machen. Um vier Uhr nachmittags war sie kesselfertig. Und als dann eine Unzeige erfolgte, redete sich der Meifter damit heraus, daß sich das Blut nicht bis Montag gehalten hatte. Und obwohl ein als Sachveritändiger vernommener Fleischermeister damals erklärte, das Blut konnte doch eingesalzen und die Blutwurft Montag gemacht werden, wurde der Sonntagsschänder doch freigesprochen. Ein Zeichen der damaligen Berhältnisse. Und heute? Obwohl die in den Groß. betrieben und Konsumvereinen Beschäftigten meift-bis acht Uhr abends schon zweimal ausgeschlafen haben, so sind die Versammlungen oft nur mäßig besucht. Sier heißt es, ben Bebel anlegen und für Auftlärung forgen. Es muß den Rollegen gejagt werden, wie vermerflich es ift, nur das ernten zu wollen, was andere gesät haben, ohne auch im geringsten dazu beizutragen. Und wie oft hort man flagen über die Berhälfnisse in den Kleinbetrieben. Wo werden aber Kollegen im Alter von 40 bis 50 Jahren noch im Kleinbetrieb beschäftigt? Doch nur solange die Rollegen noch jung find, in den fpateren Jahren muffen fie entweder dem Ungelernten das Brot wegnehmen, indem sie das Meiser mit der Schaufel vertauschen, oder aber sie vergrößern das Heer der Arbeitslofen. Und wie oft erlebt man, daß gerade heute infolge der Wirtschaftstrife die Kollegen fehr mißmutig find und später ihren Austritt aus dem Berband bitter bereuen. Nie soll man aber vergessen, daß es nur die zähe und aufopfernde Tätigkeit der alteren Rollegen gewesen ist, die es erst ermöglichte, daß in unserem Berufe Verbesserungen geschaffen wurden. Darum muß es immer wieder für unsere Mitalieder heißen, über, der einen schwarzen heim irug und sich die Handschuhe Aufflärung zu schaffen und alle Fleischerkollegen dem Berband zuzuführen.

> liches. Dann entblößte sie ihre Zahnlücken, spie aus und ging wortlos weiter. War das ein Zeichen? Gupo empfand nicht, daß es eins war. Er lauichte mur auf den Klang der Schritte, die achtlos durch die Pfügen patschten.

Berftohlen fah er vor fich und ging weiter, angestrengt lauschend und mit der stockenden Bewegung eines, der nachts in einem wilden Wold, in dem es Löwen gibt allein geht Eine Straffenede umschreitend, fand er fich ploglich in einer Beschäftsstraße, in ber viele Menschen gingen, einer Flut von Licht gegenüber. Zuerst schlotterte er vor Furcht. Donn fluchte er und holte tief Urem Was hatte er denn zu fürchten? Er fannte die Straße gut. Wer wollte mit ihm anbinden? Seine riefigen Fauste ballten sich wie Pranten, und die Nacken. und Schultermisfeln murden fteif. Im Beist erdresselte er diese Feinde, die ihn etwa angreisen wollten. Die Breffung soiner Musteln ließ ihn feine enorme Stürfe fühlen, das beruhigte ihn Er schob sein rundes hütchen verwegen auf den hintertopf. Die hände ichob er in die Tafchen. Er fette feine Beine in Schwung und ging wiegend wie ein Seemann aus der Gasse ked in das strahlende Licht der Straße. Mit der gleichen schwingenden und wiegenden Bangart überschritt er die Strafe mitten durch den Berkehr hindurch, ohne anzuhalten, ohne auszuweichen ohne nach rechts wer links zu feben. Automobile, Karren, Raber und Bagen wichen por ihm aus. Ohne fie zu sehen, ging er durch sie hindurch, wie ein riesiges Tier durch eine Boffe von Umeifen geht, die gu feinen Füßen weiter ihre sinnlose und unendliche Arbeit tun. Man fluchte ihm nach, aber denen, die fein Gesicht saben, blieb der Altem fiehen, und sie fuhren weiter in die Nacht hinein mit einem unterdructen Fluch. Dies Gesicht mit feinen Beulen, die im Licht ber Laternen glänzten war wie eine seltsame Maske. Es war so — so tot.

Geradeswegs ging er über das Pflafter auf eine Kneipe gu. Er stieß mit dem Jug die Tur auf, ohne die hande aus den Taichen zu nehmen, genau fo wie er die Polizeimache betreten hatte. Er legte mit einem Platichen feiner flachen Hand eine Pfundnote auf die Thete und jagte nur das eine Wort: "Binte". Er starrte auf die Thete, bis das Betränk tam, hob dann das Blas, machte fich den hals irei und schüttete den Inhalt in einem Zug himunter Mit einem hefen Seuizer gab er das Glas dem Barmann gurud. Er nickte. Als er das zweite Glas und das gewechseite Beld

(Fortsetzung folgt.)